

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1947-1949 1949

150 (24.12.1949)

UNSER TAG

VOLKSZEITUNG FÜR BADEN

OFLS

4. Jahr Nr. 150 / 20 Pfg.

Für Frieden, nationale Einheit und Unabhängigkeit

Samstag, 24. Dezember 1949

Ein feines Weihnachtsfest

wünschen wir unseren Freunden
und Lesern

Verlag und Redaktion
UNSER TAG

Weihnachten im Zeichen des Kampfes für den Frieden

Offenburg. (UT) Die trotz der Weihnachtszeit sich verstärkt fortsetzenden Vorbereitungen der imperialistischen Mächte zum dritten Weltkrieg haben auf der ganzen Welt die Kräfte des Friedens veranlaßt, ihre Bemühungen zu verdoppeln, um den Frieden zu sichern. Gemäß den Beschlüssen des Weltfriedenskongresses, der im April 1949 in Paris stattfand, werden in Westdeutschland aus allen Bevölkerungskreisen Friedensausschüsse gebildet.

Diese Ausschüsse werden in dem vorläufigen Komitee für die Friedensbewegung in Westdeutschland zusammengefaßt, das unter Leitung des bekannten Dichters Dr. A. von Hatzfeld, Bad Godesberg, steht.

Kriegsbeschädigte gegen neue Hetze

In den letzten Tagen nahmen auf Friedenskundgebungen in Frankfurt und anderen Städten Hessens, die hauptsächlich auf Initiative der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Sozialrentner durchgeführt wurden, Tausende von Friedensfreunden eine Entschliebung an, die der Bundesregierung zugesandt wurde und in der es heißt: „Die Versammlung fordert die Bundesregierung auf, ein Gesetz zu erlassen, das Völkerverhetzung, Kriegshetze und Kriegspropaganda, insbesondere in den Schulen und anderen Erziehungsanstalten, in Presse, Rundfunk und Film mit schwerer Strafe ahndet.“ Von diesem Gesetz soll zugleich jeder Ausländer betroffen werden, der auf deutschem Boden dagegen verstößt.

Die Organisation des Hamburger Friedensausschusses protestierte bei der „Hamburger Allgemeinen Zeitung“ gegen einen Artikel der amerikanischen Publizistin Dorothy Thomson, in dem der sofortige Ausbruch eines dritten Weltkrieges verlangt wurde.

Rüstungswettlauf muß verhindert werden

Die Beendigung des Rüstungswettlaufs durch Herabsetzung des Militär-Budgets, Beschränkung der Truppen, Verbot der Atomwaffe, die Beendigung der Kolonialkriege in Indonesien, Malaya und Indochina im Rahmen der UN fordert ein Aufruf an alle Friedensanhänger, der vom Büro des Weltfriedenskongresses Paris herausgegeben wurde. Der Aufruf wird gleichzeitig allen Parlamenten der Welt vorgelegt werden.

Keine Waffen für Kolonialkrieg

Paris. Die Hafnarbeiter von Marseilles und Dünkirchen schlossen sich am Donnerstag der Protestaktion ihrer Kollegen in Calais und anderen französischen Hafenstädten an, die sich konsequent weigerten, irgendwelches Kriegsmaterial für den Kolonialkrieg in Indonesien zu verladen.

Italien gegen Aufrüstung

In Italien protestierte die Bevölkerung durch Maueranschläge gegen den Beauftragten der amerikanischen Regierung für italienische Aufrüstung, Botschafter Jacobs, der erst kürzlich zur Überwachung der Kriegsbemühungen der De-Gasperi-Regierung eingesetzt wurde.

Amerikanische Munition zerstörte Prüm

Aufsehenerregendes Gutachten über die wahren Ursachen der furchtbaren Explosionskatastrophe

Prüm. Die furchtbare Explosionskatastrophe von Prüm in Rheinland-Pfalz wird durch die Klage der Stadt Prüm beim Oberlandesgericht in Düsseldorf erneut der westdeutschen Bevölkerung in Erinnerung gebracht. Die Explosion hat 14 Einwohnern von Prüm das Leben gekostet, 100 Menschen wurden verletzt und die kleine Eifelstadt in eine Trümmerstätte verwandelt. Die Stadt Prüm verlangt von der Provinzial-Versicherung die Zahlung von fünf Millionen DM.

In dem Gutachten zum Prozeß wird ausdrücklich festgestellt, daß die damalige amt-

liche Behauptung, in dem Bunker sei alte deutsche Munition explodiert, sich nach eingehenden Untersuchungen als unzutreffend erwiesen habe. Am 15. Juli dieses Jahres waren im Kalvarienberg bei Prüm 10 000 Zentner hochbrisante amerikanische Sprengmunition gelagert. Diese wurde erst 1948 in den Berg gebracht.

In dem 20-Punkte-Programm der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland wird vor allem der Abschluß eines gerechten Friedensvertrages und der Abzug der Besatzungstruppen gefordert. Damit würden auch alle Munitionsdepots aus unserer Heimat verschwinden. Alle deutschen Männer und Frauen und unsere Jugend wollen endlich: Friede auf Erden!

Weihnachtsaufruf an die Frauen

Halle. In einem Weihnachtsaufruf appelliert der Demokratische Frauenbund in Sachsen-Anhalt an alle Frauen und Mädchen des Landes, sich noch fester in der großen Friedens-

front zusammenzuschließen. „Mit Bitterkeit stellen wir an diesem Weihnachtsfest fest“, heißt es in dem Aufruf, „daß Deutschland fast fünf Jahre nach Kriegsschluß noch immer keinen Frieden hat. Angesichts der Versuche der anglo-amerikanischen Imperialisten, einen neuen Weltbrand zu entfachen, muß es die Aufgabe der Frauen sein, mehr als bisher für den Frieden zu kämpfen.“

Amerikanische Gangster terrorisieren

Friedberg (Hessen). Wie in anderen Städten der amerikanischen Zone mehren sich auch hier Überfälle amerikanischer Soldaten auf die deutsche Zivilbevölkerung. In einer Geschäftsstraße schlugen sie mehrere Fenster-scheiben ein. In einigen Lokalen veranstalteten sie wüste Schlägereien, wobei einige deutsche Zivilisten verletzt wurden.

Auf die wiederholten Klagen deutscher Stellen erwiderte der amerikanische Kreiskommissar, daß die Deutschen sich „zurückhalten-der benehmen müßten.“

Verteidigungsfront gegen Demontage wächst

Hunderttausende fordern: Niederschlagung des Prozesses gegen Anti-Demontagekämpfer

Watenstedt-Salzgitter. Beim Verteidigungskomitee der von einem britischen Militärgericht angeklagten Kämpfer für die Einstellung der Demontage der Reichswerke, laufen stündlich neue Proteste gegen den Prozeß und Solidaritätserklärungen von zahllosen Betriebsbelegschaften, Organisationen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ein. „Das Schicksal der Bevölkerung von Watenstedt-Salzgitter ist engstens mit der Zukunft

der Reichswerke verbunden“, so heißt es in einer Entschliebung des Rats der Stadt Watenstedt-Salzgitter, in der der Prozeß gegen die acht Redakteure der „Niedersächsischen Volksstimme“ als eine Verletzung der Pressefreiheit bezeichnet und seine Niederschlagung gefordert wird.

Wärmste Sympathien

Bremen. Auf einer Weihnachts-Friedenskundgebung, die von der VVN, von der Deutschen Friedensgesellschaft, dem Bremer Frauenausschuß, der Internationalen Frauen-Liga, der KPD, dem Reichsbund der Sozialrentner und Hinterbliebenen, der Vereinigung der Fliegergeschädigten und der FDJ durchgeführt wurde, kam eine Entschliebung einstimmig zur Annahme, in der den acht beschuldigten deutschen Demokraten, die sich für die Erhaltung der Friedensindustrie einsetzen, die wärmste Sympathie ausgesprochen wird.

Ruhr-Kapital sabotiert Salzgitter-Gebiet

Berlin. Ruhrkapital und Kohlenbergbauleitung versuchen jetzt durch unzureichende und unregelmäßige Versorgung des Salzgitter-Gebietes mit Kohle, die Produktion in den ehem. Reichswerken zu boykottieren. Von gut unterrichteter Seite verlautet in diesem Zusammenhang, daß es das Ziel dieser Machenschaften ist, den ehemaligen Reichswerken die Erfüllung ihrer mit der Deutschen Demokratischen Republik abgeschlossenen Lieferverträge zu erschweren.

Beispielhafter Kampf der italienischen Arbeiter

Rom. Die Arbeiter aller Betriebe in Rom führten am Mittwoch einen einstündigen Streik durch, um gegen die Belagerung der größten Metallfabrik Roms die „OMI“-Werke durch Polizeieinheiten zu protestieren. Die Arbeiter der OMI-Werke hatten den Betrieb besetzt und die Produktion in die eigene Hand genommen, nachdem der Unternehmer die Schließung des Werkes und die Entlassung aller Arbeiter angekündigt hatte. Wie weiter bekannt wird, haben die Besitzer von vier weiteren Metall-Betrieben in Rom, in denen insgesamt etwa 10 000 Arbeiter beschäftigt sind, die Werke bereits geschlossen. Zur Begründung wurde angegeben, daß die italienische Metall-Industrie infolge der Marshallplan-Importe auf dem inländischen Markt nicht mehr konkurrenzfähig sind.

UEBER DIE ZONENGRENZEN HINWEG

24 000 Schulentlassene erhielten Lehrstellen
Potsdam. 24 000 schulentlassene Jugendliche wurden im Land Brandenburg bis zum 15. Dezember in Lehr- und Arbeitsstellen, in volkseigenen und privaten Betrieben untergebracht. 1

Professor Mayer-Leipzig über die Verständigung mit Westdeutschland

Leipzig. Professor Dr. Hans Mayer von der Universität Leipzig ist anfangs dieser Woche von einer Vortragsreise nach Westdeutschland zurückgekehrt. Als Mitglied des wissenschaftlichen Senats beim Ministerium für Volksbildung der DDR weist Professor Mayer auf die Bedeutung der gegenseitigen Besuche deutscher Hochschulprofessoren hin, die, wie auch

der Rektor der Goethe-Universität in Frankfurt, Professor Dr. Raiewski betont hat, wesentlich zur Verständigung und zur Erringung der Einheit Deutschlands befrügen.

Mecklenburgs landwirtschaftliches Bauprogramm erfüllt

Schwerin. Mit 120 Prozent wurde das diesjährige Bauprogramm der Maschinenausleihstationen (MAS) des Landes Mecklenburg erfüllt. Es wurden errichtet: 116 Wohnstätten, 102 Kulturhäuser, 102 Schuppen, 92 Garagen und 56 Tankstellen. Ein eigenes Wohnungsbau-Programm der MAS wird im nächsten Jahr in Angriff genommen, dabei sollen vorerst rund 1000 Neubauwohnungen für die Unterbringung der Belegschaftsangehörigen der MAS in Mecklenburg erstellt werden.

Sowjet-Union stiftet Friedenspreise

Moskau. Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR hat die Stiftung internationaler Stalinpreise für die Festigung des Friedens zwischen den Völkern beschlossen, die jedem Bürger eines beliebigen Landes der Welt für hervorragende Verdienste im Kampf gegen die Kriegshetze für die Festigung des Friedens zuerkannt werden können. Die Preise werden jedes Jahr am 21. Dezember, dem Geburtstag Stalins, verliehen.

Erster südbadischer Erwerbslosen-Ausschuß gebildet

Zahlung eines Weihnachts-Zuschusses von 10 DM gefordert

Freiburg. Auf einer Versammlung der Freiburger Erwerbslosen wurde am Donnerstag der erste südbadische Erwerbslosen-Ausschuß gebildet. Zwei Mitglieder dieses Ausschusses wurden in den Ortsausschuß der Gewerkschaften delegiert, die ihrerseits dem Ausschuß volle Unterstützung zusagten.

(Bericht siehe Seite 2)

115 000 neue Erwerbslose in 14 Tagen

Frankfurt. In der Zeit vom 1. bis 15. Dezember erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen in Westdeutschland um 115 000 auf 1 500 000. Auf Bayern entfallen davon allein 40 000. In dieser Zahl spiegelt sich die ständig wachsende Wirtschaftskrise im marschallisierten Westdeutschland wieder. Diese Zunahme in 14 Tagen ist nahezu doppelt so hoch, wie die des gesamten Monats November.

Solvay-Werke wollen 100 Arbeiter entlassen

Wyhlen (Kreis Lörrach). Die Solvaywerke beabsichtigen in den kommenden Wochen rund 100 Arbeiter in drei Raten zu entlassen. Auch in anderen Betrieben am Oberrhein werden Entlassungen und Kurzarbeit in zunehmendem Maße vorgenommen.

Kurz berichtet

Die Anerkennung der Volksrepublik China ist von Großbritannien Anfangs Januar 1950 beabsichtigt, verlautet aus Paris.

Die Abstimmung über die Vertrauensfrage für die Regierung Bidault wurde von der französischen Nationalversammlung für Freitagabend beschlossen.

Die Grenze von Tonking wurde von den Truppen der chinesischen Volksarmee erreicht.

2767 Heimkehrer aus der Sowjetunion trafen am Donnerstag in Frankfurt an der Oder ein.

Ministerpräsident Grotewohl ist von seiner Krankheit genesen und hat sich auf einen Erholungsurlaub begeben.

Durch das Zusammengehen von SPD und KPD wurden bei den Bürgermeisterwahlen in Hohnheim und Moers die Posten der Bürgermeister von SPD- und KPD-Vertreter besetzt werden.

Ein Übereinkommen zwischen Dr. Adenauer und Bückler, dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, wurde getroffen, wonach der Gewerkschaftsbund eine Persönlichkeit für das Amt stellvertreters des deutschen Mitgliedes in der Behörde vorschlagen wird.

Auf einen Namen

Anlässlich des 70. Geburtstages von Stalin wurde die Welt Zeuge von Ehrungen, wie sie in diesem Ausmaß, getragen von solcher Liebe und Verehrung, bisher keinem Menschen zuteil wurden. Aus allen Teilen der Welt kamen in Moskau Delegationen, Gratulationen, Glückwünsche und Geschenke an. Sie zeugten von der Verbundenheit aller fortschrittlichen Kräfte der Welt mit dem Staatsmann der sozialistischen Sowjetunion.

Uns erfüllt hierbei mit besonderer Freude und Stolz, daß zum erstenmal in der Weltgeschichte diese Ehrungen einem Menschen galten, der ein Sohn des werktätigen Volkes ist. Sehen wir doch auch daran, welche grundsätzliche Wandlung sich seit der sozialistischen Oktoberrevolution in der Welt vollzogen hat. Nicht mehr die Staatsmänner, die zur Erhaltung des ewig Gestrigen bestrebt sind, genießen Anerkennung bei den Menschen, sondern ein Mann, der an der Spitze der fortschrittlichen, demokratischen und friedliebenden Menschheit steht. Welch ein ungeheures Kraftbewußtsein offenbart sich da!

Niemand braucht sich angesichts dieser Tatsachen darüber zu wundern, daß die Presse unserer Feinde den Geburtstag Stalins zum Anlaß nimmt, alle Anstrengungen zu verunglimpfen, die die Freunde des Friedens leisteten, um Stalin zu ehren. Es ist längst bekannt, daß getroffene Hunde heulen. Weil das Lager, an dessen Spitze Stalin steht, so stark und mächtig ist, können sie es nicht totschießen. Was bleibt ihnen anders übrig, als Lügen und Verleumdungen zu greifen und mit dem Wert ihrer Veröffentlichungen zu kennzeichnen?

Mit aller Eindeutigkeit hat sich in den letzten Tagen aber auch offenbart, welcher Kurs in Westdeutschland gesteuert wird. In Hannover wurde gegen acht deutsche Demokraten von einem britischen Militärgericht Anklage erhoben, weil sie in ihrem Kampf für die Erhaltung der deutschen Volkswirtschaft nicht nachgelassen haben. In demselben Westdeutschland können Zeitungen die Stimme Goebbels aus der Hölle zitieren und den Staatsmann einer Großmacht mit Mördern und Dieben in eine Reihe stellen. Friede auf Erden den Menschen — so sagen sie — und für Krieg und Völkerhaß wirken sie.

Sie werden aber die Menschen, die den Frieden lieben, nicht davon abhalten können, die Hand des Friedens, die Stalin dem deutschen Volk darbietet, zu ergreifen. Sie geben uns nur Anlaß, noch stärker dafür zu kämpfen, daß alle Deutschen vereint in der Deutschen Demokratischen Republik, zusammen mit der Sowjetunion, den Frieden in Europa sichern.

Gewerkschafter sprechen Böckler ihr Mißfallen aus

Arbeiter und Angestellte der Stadt Rastatt gegen Zustimmung zum Ruhrstatut

Rastatt. Auf einer Versammlung der Arbeiter und Angestellten der Stadt Rastatt gab der Betriebsratsvorsitzende den Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Betriebsrates. Die Versammelten sprachen ihm einmütig erneut ihr Vertrauen aus.

Anschließend sprach Koll. Benzlerath von der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr über Organisationsfragen und das Mitbestimmungsrecht im öffentlichen Dienst. Er führte aus, daß man sich nicht zu falschen Hoffnungen verleiten lassen soll, weil die südbadischen Bürgermeister ihre Attacken gegen das Mitbestimmungsrecht der Betriebs- und Personalräte eingestellt haben. In Wirklichkeit sehe er doch so aus, daß diese Gegner des Mitbestimmungsrechts mit beiden Augen nach Bonn schielen und erwarten, daß dort in einem Bundesbetriebsräte-Gesetz die Mitbestimmung abgewürgt wird.

In der darauf folgenden Diskussion forderten sämtliche Diskussionsredner, daß die Gewerkschaft alle Mittel anwenden soll, um das Mitbestimmungsrecht zu erhalten.

Nachfolgende eingebrachte Entschließung wurde ohne Stimmenthaltung gegen eine Stimme angenommen:

Entschließung

In der am 20. 12. 1949 stattgefundenen Betriebsratsversammlung der Bediensteten der Stadt Rastatt wurde unter anderem zu der Zustimmung des Bundesvorsitzenden Böckler zum Ruhrstatut Stellung genommen. Die Versammlung steht auf dem Standpunkt, daß das Ruhrgebiet ein Bestandteil des deutschen Wirtschaftsgebietes ist und bleiben muß. Die Versammlung spricht dem Bundesvorsitzenden Böckler für seine Stellungnahme in der Frage des Ruhrstatuts ihr Mißfallen aus.

Erfolge der Volkskammer für die Kriegsgefangenen

„Die Politik der Freundschaft von Volk zu Volk wird von allen Völkern verstanden“

„Die freundschaftliche Art und Weise, in der die polnische Regierung unserem Wunsche der beschleunigten Entlassung der letzten Gruppen der noch in Polen befindlichen deutschen Kriegsgefangenen entsprochen hat, ist eine besonders glückliche und ermutigende Bestätigung der Tatsache, daß die Politik der Freundschaft von Volk zu Volk, die das Prinzip der Außenpolitik unserer Deutschen Demokratischen Republik ist, auch von den Völkern verstanden und erwidert wird, die in der Vergangenheit so schwer unter einer verfehlten und verhängnisvollen deutschen Politik zu leiden hatten“, erklärte Außenminister Georg Dertinger auf der sechsten Sitzung der Provisorischen Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik.

Das ist die Sprache der Völkerverständigung und des Friedens, die einzige Sprache, die Erfolge im Interesse und zum Wohle der werktätigen Menschen erzielen kann. Die Kriegsgefangenen kehren heim, und sie finden wirklich ein Zuhause, einen Arbeitsplatz; denn Massenerwerbslosigkeit gibt es nicht in der Deutschen Demokratischen Republik.

Was aber erzielen die „westlichen“ Politiker mit ihren Lügen über Hunderttausende im Osten zurückgehaltener Kriegsgefangener? Sie

säen eine neue Saat des Hasses; — zu wessen Wohl?

Die Adenauer u. Co. haben den Heimkehrern Versprechungen gegeben, von denen sie keine eingelöst haben.

Die Notlage unter den Heimkehrern und ihre Empörung sind so groß, daß selbst aus dem Chor der anti-kommunistischen Zeitungen schon ängstliche Warnrufe lauten würden.

Kurz vor einer Heimkehrerkundgebung schrieb die „Stuttgarter Zeitung“ vom 10. 11. 1949:

„Jeder Appell an die Menschlichkeit, endlich die letzten deutschen Kriegsgefangenen zu entlassen, verliert an Kraft, wenn nicht auf der anderen Seite die Gewißheit besteht, daß der heimkehrende Kriegsgefangene ein Bett, Arbeitsplatz und die Bereitschaft vorfindet, ihm die Rückkehr in ein normales Leben mit allen erdenklichen freiwilligen und gesetzlichen Mitteln zu erleichtern.“

Die freiwilligen Mittel haben nicht ausgereicht, 30 000 arbeitslose Heimkehrer bestätigen das, gesetzliche Mittel sind — abgesehen von zwar notwendigen aber unzureichenden Aushilfen — nicht vorhanden.“

Inzwischen sind weitere Zehntausende heimgekehrt, für die kein Arbeitsplatz vorhanden ist.

Protest der VVN

Freiburg. Der Landesverband Baden der VVN richtete am 17. Dezember ein Schreiben an den Badischen Landtag, in dem die Organisation der Opfer des Faschismus scharf protestiert gegen die erneute Verschleppung des Wiedergutmachungsgesetzes. Es heißt darin unter anderem:

„Während der Landtag von Rheinland-Pfalz das Gesetz über die Entschädigung der Opfer des Naziregimes bereits am 5. Juli 49 und der Landtag von Württemberg-Hohenzollern am 14. Dez. 49 angenommen hat, konnte Baden als letztes Land bis zum heutigen Tage keine Lösung der Wiedergutmachungsfrage finden.“

In dem Brief wird betont, daß die Verschleppung der Landtagsitzung vom 14. 12. auf Anfang Januar 1950 den Eindruck erweckt, als ob eine erneute Verschleppung des Gesetzes begünstigt werden soll. Die VVN erklärt, daß sie bei einer erneuten Verzögerungstaktik ähnliche Schritte wie in Hessen unternehmen müßte, wo die Opfer des Faschismus durch eine Protestdemonstration vor dem Landtag eine Vorschubzahlung erreichten.

Infolge der Weihnachtsfeiertage erscheint UNSER TAG in der Woche nach Weihnachten am 28. und 31. Dezember.

Keinesfalls sind die Opfer des Faschismus bereit, einer Entwicklung, die ihren berechtigten Interessen zuwiderläuft, passiv anzusehen. Die VVN fordert deshalb in dem Schreiben die Regierung auf, den Landtag zur Verabschiedung des Wiedergutmachungsgesetzes einzuberufen.

Symbol des Friedens

Offenburg. (U.T.) Nach vorliegenden Meldungen wurde in der ganzen Welt bei den Kundgebungen, die anlässlich des 70. Geburtstages von Stalin durchgeführt wurden, insbesondere die bedeutende Rolle Stalins im Kampf für den Frieden unterstrichen. Auf allen Kundgebungen kam der Wille der Teilnehmer zum Ausdruck, die Bemühungen für die Erhaltung des Friedens verstärkt fortzusetzen.

Moskau. In Moskau wurde am Donnerstag die große Ausstellung der Geschenke, die anlässlich des 70. Geburtstages an den Generalissimus Stalin aus allen Teilen der Welt abgesandt worden waren, eröffnet. Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion, Schewnik, dankte aus diesem Anlaß den zahlreichen Delegationen und Abordnungen, sowie allen Werktätigen für die Geschenke. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß sich die Freundschaft der friedliebenden Menschheit zur Sowjetunion immer mehr festigen werde.

Freiburger Arbeitslose fordern ihr Recht

Zusammenarbeit mit Gewerkschaft und Betriebsräten sichert Erfolg

Freiburg. In der Versammlung der Freiburger Erwerbslosen wurde von den Anwesenden betont, daß der von ihnen gewählte Ausschuß in Zukunft die Interessen der 1400 Freiburger Erwerbslosen wahrnehmen wird. Dem Ausschuß wurde hierbei vollste Unterstützung aller Arbeitslosen zugesichert. Im Gewerkschaftshaus wird dem Ausschuß von den Gewerkschaften ein Zimmer zur Verfügung gestellt, in dem notwendige Aussprachen stattfinden können.

In der Diskussion wurde gegen die Versuche, durch Notstandsarbeiten die Erwerbslosen um gesicherte Arbeit und Lohn zu bringen, scharf Stellung genommen. Es wurde betont, daß die Arbeitslosenunterstützung kein Almosen darstellt, sondern ein durch jahrelange Lohnabzüge wohlverdienenes Recht. Aus diesem Grunde wurde gefordert, am Samstag vor Weihnachten beim Stempeln zusätzlich zur ALU DM 10.— auszuzahlen.

Der Einwand des anwesenden Stadtrats Kappes, welcher als Vorsitzender des Ortsausschusses die Versammlung leitete, eine Genehmigung dieser Auszahlung könne nur durch

den erst im Januar zusammentretenden Stadtrat erfolgen, wurde von verschiedenen Diskussionsrednern widerlegt, die darauf hinwiesen, daß einmal Weihnachten sei und die materielle Not der Arbeitslosen hinreichend bekannt ist. Es seien auch schon andere Summen ohne vorherige Genehmigung durch den Stadtrat von der Stadtverwaltung verausgabt worden. Die Erwerbslosen beschlossen deshalb, am Freitag mit einem Vertreter des Ortsausschusses beim Oberbürgermeister in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden.

Zur Frage der Arbeitslosenunterstützung selbst wurde kritisiert, daß die ALU-Sätze zu niedrig sind. Die Anwesenden protestierten gegen den von verschiedenen Seiten unternommenen Versuch, durch Lohnsenkungen vor der Entlassung die ALU-Richtsätze entsprechend ungünstig für den Erwerbshang zu beeinflussen. In diesem Zusammenhang wurde gegen die sogenannte „freie Wirtschaft“ und die sich aus ihr ergebenden Maßnahmen der Regierung Stellung genommen, wobei übrigens an die Tatsache erinnert werden soll, daß man selbst davor nicht zurückschreckte, die aufgelaufenen Beträge der Arbeitslosenversicherung zur Deckung des Defizits im Staatshaushalt und zur Bezahlung von Besatzungskosten heranzuziehen.

Ein älterer Kriegsversehrter zeigte auf, wie er 1 1/2 Jahre arbeitslos von Behörde zu Behörde lief, bemitleidet, aber ohne Hilfe. Er habe schließlich Ruhegehalt beantragt, sei aber nach einer Untersuchung beim Gesundheitsamt abgewiesen worden, da dies ihm nur 40 Prozent arbeitsunfähig schrieb, nachdem er vorher ein Jahr lang 50 Prozent geschrieben war. Dann kam die Tatsache zur Sprache, daß undurchsichtige Elemente aus anderen Zonen bei Behörden und Dienststellen eingestellt werden und Zuzug erhalten, während hier Hunderte von Arbeitslosen sich um freierwerbende Stellen bewerben und abgewiesen werden. Dabei wurde auf das Beispiel der Hausmeister-Stelle bei der Industrie- und Handelskammer hingewiesen, und das Protektionswesen im Freiburg scharf kritisiert. Der Ausschuß soll deshalb in Zukunft über Entlassungen und Einstellungen eine Kontrolle haben, damit auch gerade die älteren Erwerbslosen wieder in Arbeit gebracht werden können. Abschließend wurde in dieser ersten Arbeitslosenversammlung betont, daß der Ausschuß in Kürze in einer neuer Versammlung über die ersten Ergebnisse seiner Arbeit, Rechenschaft ablegen soll.

Mit der Bildung dieses Ausschusses ist ein Anfang gemacht worden, der dazu beitragen wird, daß auch in anderen Teilen Südbadens sich die Erwerbslosen der Möglichkeiten bewußt werden, die in einem geschlossenen, sinnvollen Auftreten im Kampf um ihr Recht um Arbeit und Lohn liegen. Notwendig ist, doch, daß die Erwerbslosen zusammen mit Gewerkschaften und den Betriebsräten Kampf führen.



Geschenke zu Stalins Geburtstag

Ein Teil der Stalin-Biographie, die von einem Genossen aus Nordrhein-Westfalen zurückgegeben wurde. An der Wand ein Teil der Russischen Standarte, die von Kreuzmacher Frauen wieder instandgesetzt wurde. Im Kasten die Fahnen spitze aus Anspach, Schachbrett von bayrischen Genossen, Meßinstrumente aus Württemberg-Baden, dahinter Klöppelspitzen von einer Süddeutschen, an der Wand dahinter ein Gemälde aus Oberbayern. Hinter der Kogge aus Hamburg, eine Uhr aus dem Schwarzwald, eine Flaschenpost aus Hamburg und eine Feldoperationalkasten aus Solingen, die große Hummel-Figur stammt aus den Hamburger Wasserwerken, davor der Kasten mit den Taschentüchern von einer Sowjetbürgerin, darin anschließend das Bild der Dortmund-Demonstration. Tisch rechts ist mit Geschenken der FDJ bedeckt. Dampfschlepper von Hamburger Jung-Weißbierern.

Widerhall in Frankreich / von Ismar Heilborn

Auch auf das französische Volk hat die große Bundestags-Rede Max Reimanns gegen die Remilitarisierungspläne Adenauers und seiner Auftraggeber, der deutschen und der ausländischen Trustherren, einen tiefen Eindruck gemacht. Die „Humanité“, das Zentralorgan der Kommunistischen Partei bringt einen Auszug aus Max Reimanns Rede, und zwar die Stelle, in der gesagt ist, daß die deutsche Jugend es ablehnt einen westdeutschen Volkssturm in amerikanischer Uniform abzugeben, und daß wir nicht wollen, daß die deutsche Jugend im Interesse deutscher und ausländischer Imperialisten gegen deutsche Menschen in der Deutschen Demokratischen Republik, gegen die Völker des Ostens und Südostens geschickt werden, die sich ihre Freiheit erkämpft haben.

„L'Humanité“ fügt dem Bericht über Max Reimanns Rede in Bonn Ausführungen an, die ein paar Tage vorher von Maurice Thorez, dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs, vor dem Plenum ihres Zentralkomitees gemacht worden sind:

„Wir empfinden keinen Haß und kein Mißtrauen gegenüber dem deutschen Volke. Wir haben es niemals mit seinen Henkern verwechselt. Mehr als jemals machen wir heute einen Unterschied zwischen den deutschen Arbeitern und den wieder eingesetzten deutschen Trust- und Kartellmagnaten, die sich mit unseren Ministern verständigen.“

Aus eigenem setzt die Redaktion des Blattes hinzu:

„In dieser Übereinstimmung, in der Zu-

sammenarbeit zwischen französischen und deutschen Arbeitern, zwischen dem französischen Volke und dem deutschen Volke gegen die Imperialisten, liegt die beste Garantie für die Sicherheit Frankreichs.“

Im Kampf für den Frieden, im Kampf gegen die Kriegsanstifter und gegen die Organisatoren eines neuen Krieges und, was uns Deutsche angeht, insbesondere im Kampf gegen jeden Versuch der Remilitarisierung Westdeutschlands, muß sich diese Zusammenarbeit verwirklichen.

Die fortschrittlichen Kräfte in Frankreich haben im Kampfe gegen den Krieg eine wirkliche Massenbewegung hervorgerufen und zu entwickeln vermocht. Der großartige Weltfriedenskongreß im Mai dieses Jahres hat nicht zuletzt deshalb einen so glänzenden Verlauf genommen, weil das französische Volk ihm zum Anlaß einer gewaltigen Kundgebung für den Frieden genommen hat.

Auf die hohe Stufe, die er nun hat, wurde der Kampf des französischen Volkes gegen den Krieg gehoben durch die Erklärung von Maurice Thorez, daß, wenn die imperialistische Welt den Krieg gegen die Sowjetunion provoziert, das Volk Frankreichs bei der Verfolgung des Feindes französischen Boden betreten sollte, das Volk Frankreichs sie als Freund begrüßen würde.

Welche große Aufgabe dem deutschen Volke bei der Verhinderung der Provokationen eines Krieges gegen die Sowjetunion, bei der Verhinderung eines kriegerischen Ueberfalls auf sie zukommt, das haben die fortschrittlichen Kräfte in Frankreich vollkommen begriffen.

Deshalb auch die freudige Kenntnisnahme von dem Widerstand gegen die Remilitarisierungspläne Adenauers, deshalb auch die große Beachtung der Bundestagsrede von Max Reimann in dem Zentralorgan der Kommunistischen Partei Frankreichs.

In Frankreich weiß man sehr gut, wieviel für den Frieden abhängt, von der Gestaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Deshalb ist vor wenigen Tagen erst noch die Botschaft Stalins an das deutsche Volk in dem Brief an Pleck und Grotewohl in großer Aufmerksamkeit von der „Humanité“ abgedruckt worden.

Gerade von dieser Botschaft hatte Max Reimann eine entscheidende Stelle im Bundestag zitiert. Es ist die Stelle, an der von dem sowjetischen und von dem deutschen Volk unter anderem gesagt ist:

„Wenn diese beiden Völker mit gleicher Anspannung der Kräfte ihre Entschlossenheit bekunden werden, für den Frieden zu kämpfen, mit der sie den Krieg führten, so kann der Friede in Europa als gesichert betrachtet werden.“

Max Reimann hat auf die bisher ungeahnten Möglichkeiten einer neuen friedlichen Entwicklung hingewiesen, die Stalin damit dem deutschen Volke gegeben hat.

Der Kampf für den Frieden ist eine wahrhaft nationale deutsche Aufgabe. Sie ist gleichzeitig eine Aufgabe deren Lösung uns der Verbrüderung der Völker näherbringt und damit ist sie auch eine wahrhaft internationale Aufgabe.

Ein Plan wird Wirklichkeit Donau-Schwarzmeer-Kanal im Bau

Vor fünf Monaten wurde mit dem Bau des etwa 65 km langen Donau-Schwarzmeer-Kanals begonnen. Der Kanal, der an der Donau bei Cerna Voda beginnt, u. sich durch die Dobrudscha zieht, wird 20 km nördlich von Constantza bei Kap Midia im Schwarzen Meer münden. Der Gedanke, die Donau mit dem Schwarzen Meer durch einen Kanal zu verbinden, ist nicht neu. Schon vor 100 Jahren stand dieses Projekt zur Diskussion. Die Verwirklichung scheiterte jedoch an der Engstirnigkeit und Profitgier der damaligen herrschenden Kreise. Die Anlage von riesigen Kapitalien ohne die Gewähr für sofortige Profite lehnten sie ab. Aber nicht nur die Herren im eigenen Lande, sondern auch die Kolonialherren im Westen setzten aus wirtschaftlichen und politischen Interessen alles daran, den Bau dieses Kanals, der eine Belebung der rumänischen Wirtschaft nach sich gezogen hätte, zu verhindern.

Wüstenlandschaft und Villen

Die Dobrudscha blieb eine öde Wüstenlandschaft. Dieses Gebiet, das zwischen Donau und Schwarzem Meer liegt, gehörte zu den rückständigsten und unterdrücktesten Rumäniens. Die Fabrik- und Großgrundbesitzer beschränkten sich darauf, an der Schwarzmeerküste Luxusvillen und Vergnügungstätten zu errichten, in denen sie das aus dem Volke gepresste Vermögen über den Roulette-Tisch rollen ließen. Für die Bevölkerung aber wurde nichts getan. Große Städte oder gar Industrien gab es in diesem Gebiet nicht. Nur selten begegnete man einer menschlichen Behausung.

Die meisten Dörfer der Dobrudscha bestanden aus wenigen Lehmhütten mit Schilfdach. Die dörrenden Steppenwinde, die die Hügel begnagten, hüllten die Gegend in feinen gelben Staub. Nur spärlich war die Pflanzenwelt, hauptsächlich aus Steppengräsern bestehend. Vereinzelt sah man hier und da niedrigen, ausgedörrten Mais mit staubigen gelben Blättern. Seit jeher war die Ernte schlecht. Die großen Sümpfe sind dicht mit Schilfrohr bewachsen und aus ihrem Wasser strömt herber Modergeruch. Mücken und Malaria waren hier zu Hause. Die schweren Lebensverhältnisse brachten es mit sich, daß die Bevölkerungsdichte nur ein Viertel des Landesdurchschnitts betrug.

Erst nachdem das rumänische Volk selbst sein Schicksal in die Hand nahm, wurde diesen Mißständen auf den Leib geschlagen. Die volksdemokratische Ordnung machte den Kanalbau nicht nur möglich, sie veranlaßte ihn kategorisch. Der schnelle wirtschaftliche Aufbau bewirkte eine Steigerung der Gütertransporte. Der rumänische Ministerrat beschloß daher im Mai dieses Jahres den Bau des Donau-Schwarzmeer-Kanals. Damit wurden zwei Probleme, die kürzere Verbindung zum Schwarzen Meer und zugleich die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Dobrudscha gelöst. Der Transportweg der Schifffahrt wird um 250 km verkürzt, wodurch die Transportkosten wesentlich verbilligt werden. Für die Dobrudscha aber schafft der Kanalbau die Grundlage zur Industrialisierung, Elektrifizierung und künstlichen Bewässerung. Tausende Hektar Land wurden der landwirtschaftlichen Bearbeitung zugänglich gemacht. Neue Städte und Häfen werden entstehen.

Hilfe der SU

Als im Sommer die ersten Arbeitsbrigaden in der Dobrudscha ankamen, standen sie inmitten einer Wüste. Schnell verbreitete sich die Kunde über den Bau des Kanals in den umliegenden Dörfern. Die werktätigen Bauern meldeten sich zu Hunderten, um mitzuhelfen. Die Totenstille der Steppe war mit einem Schläge durchbrochen. Was zunächst Pläne waren, wurde Wirklichkeit. Tag für Tag rollen Hunderte von Tonnen Material auf Eisenbahnzügen heran.

Kurze Zeit nach Beginn der Arbeit waren die ersten Häuser der neuen Städte Navodari und Poarta Alba fertiggestellt. Der Bau des neuen Seehafens bei Kap Midia, wo der Kanal in das Schwarze Meer mündet, wird in kurzer Zeit beendet sein. In Cerna Voda am Ausgangspunkt des Kanals wurde mit der Befestigung der Ufer und dem Bau neuer Schleusen begonnen. Eine neue Stadt ist auch hier im Entstehen. An einem Hügelhang in Medjidia wurden neue Wohnstätten gebaut für zehntausende Arbeiter, die im kommenden Frühjahr am Kanalbau teilnehmen werden. Auch der Bau des Hafens bei Poarta Alba wurde begonnen. Der Höhenunterschied zwischen dem Wasserstand der Donau und dem Schwarzen Meer von 11 Meter wird durch zwei gewaltige Stauwehre bei Cerna Voda und bei Sidgiol ausgeglichen. Frachtdampfer bis zu 15 000 BRT. werden den Kanal passieren können.



„In einem Leningrader Warenhaus“

Der Bau dieses Kanals, bei dem allein 50 Mill. cbm Erde und Fels bewegt werden müssen, ist das größte Bauprojekt, das je in Rumänien realisiert wurde. Ohne Hilfe sowjetischer Wasserbauingenieure mit ihrer reichen Erfahrung wäre es wohl kaum möglich, den Plan durchzuführen. Nicht nur auf technischem Gebiet half die Sowjetunion, sondern sie lieferte auch moderne Maschinen, wie Kipper, Bagger und Hydromonitore.

Dadurch wird die Arbeit fast ausschließlich maschinell durchgeführt. Was Großgrundbesitzer und Fabrikanten in Verbindung mit ausländischen Interessengruppen jahrzehntelang verhindert, wird dem rumänischen Volk mit Hilfe der Sowjetunion gelingen. In dem Gebiet der Dobrudscha, das aus Profitinteressen Wüste, unterbrochen von todbringenden Sümpfen, blieb, und kaum einige Ziegenherden ernähren konnte, werden neue Industrien, neue Städte entstehen. Der Kanal wird die Erhöhung des Lebensstandards des rumänischen Volkes wesentlich beschleunigen.

KULTUR-NOTIZEN

„Die Jugend der Welt“ heißt ein neuer Film, den das Zentrale Sowjetfilm-Atelier und das Ungarische Nationale Filmstudio fertiggestellt haben. Der Film behandelt die im August dieses Jahres in Bukarest durchgeführten internationalen Festspiele der Demokratischen Jugend.

Paul Dessau, der bekannte Komponist, übernimmt die Leitung des Berliner Studentenchors der FDJ.

Ein Wiederseh'n mit Moskau — der Hauptstadt der friedlichen Welt

Die bekannte Abgeordnete der Hamburger Bürgerwahl, Magda Langhans, nahm Anfang November an einer Besprechung des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands in Berlin teil und erhielt bei dieser Gelegenheit eine Einladung für die Ratstagung der Internationalen Demokratischen Frauen-Föderation in Moskau. Wir veröffentlichen einige Eindrücke, die sie auf ihrer Reise und während ihres Aufenthaltes in Moskau, das sie bereits vor Jahren kennen lernte, empfangen hat.

Am Schlesischen Bahnhof in Berlin nehmen wir Abschied von den Vertreterinnen des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands,

in Moskau heranzulaufen, unsere Neugierde ist zu groß. Nach dem Büro des Komitees wollen wir, aber ich kann mich nicht mehr zurechtfinden. Wo sind die kleinen, engen Straßen am Roten Platz geblieben? Wo die niedrigen Häuser? Sie haben großen zehnstöckigen Häusern Platz machen müssen. Sogar die zweistöckigen Häuser, soweit sie nicht abgerissen wurden, sind aufgestockt. Durch die breiten Straßen im Zentrum Moskaus fahren in kurzen Zeitabständen die modernen Trolleybusse. Moskau ist eine moderne Stadt, das war mein erster Eindruck an diesem Abend.

Die Ratstagung der IDFF mußte verschoben werden, — dichter Nebel verzögerte die Luftreise vieler Landesdelegierter. Wir sind nicht traurig darüber und schlendern den nächsten Tag weiter durch Moskau und Umgebung. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend umgibt uns ein geräuschvolles Verkehrsgewimmel. An großen Häusern leuchtet das „M“ der Metro, der Untergrundbahn, die in verschiedenfarbigem Marmor erbaut, einen Teil des Reichtums der sozialistischen Gesellschaft erkennen läßt. 37 Meter tief führen Rolltreppen zu breiten, geräumigen Bahnsteigen. Jeder Bahnhof ist ein neues

Wunder der Baukunst

das in indirektem Licht taghell erstrahlt. Die frühere Tverskaja, jetzt Gorkistraße, die ich vor Jahren fast täglich durchschritt, ist nicht wiederzuerkennen. Seit dem Herbst dieses Jahres wird sie von fünfzehn- bis zwanzigjährigen Linden umsäumt. Aber das ist es nicht allein — sie ist breiter geworden, denn ganze Wohnblocks hat man um viele Meter verschoben. Häuser von zehn bis fünfzehn Stockwerken beherrschen in Moskau das Stadtbild. Noch wachsen erst die Skelette der neuen Hochhäuser bis zu 32 Stockwerken in den Himmel, bald werden sie alles überragen. Neuangelegte Grünanlagen verschönern das Stadtbild. Abends beleuchten große, mehrarmige Kugelkadelaber die Straßen und Plätze — es ist ein festliches Anblick.

Sehr beeindruckt hat mich der neue Kanal, der die Moskwa mit der Wolga verbindet. Der 128 km lange Kanal ist

eine technische Meisterleistung.

Es wurde so viel Erde ausgehoben und in Waggons verladen, daß diese hintereinandergeschiebt fünfmal um die Erde reichen würden. Gleichzeitig mit dem Bau des Kanals sind neue Wasserwerke, sieben Eisenbahnbrücken, und zwei Tunnel unter dem Kanal errichtet worden. In vier Jahren und acht Monaten ist dies alles gebaut worden. Wie ist es möglich, ein so gewaltiges Werk in einer so relativ kurzen Zeit fertigzustellen? Sicherlich, weil die Menschen, die es bauen, wissen, daß alle Werke ihnen gehören. (An der Einfallstraße nach Berlin, im britischen Sektor, baut man an der zerstörten Freiheitsbrücke bereits seit vier Jahren und sie ist noch nicht zur Hälfte fertiggestellt!)

Ein besonders schönes Erlebnis war die Besichtigung der Tretjakow-Galerie. Ueberwältigend war der Eindruck von den Kunstwerken und interessant, den Menschenstrom zu beobachten, der dort ein- und ausfließt. Aus allen Kreisen der Bevölkerung füllen Erwachsene und Kinder die Galerie. Hier gehört die Kunst dem Volke, 40 Theater und 5 Kindertheater gibt es in Moskau und ständig sind die Häuser ausverkauft. Ich muß daran denken, daß in Westdeutschland sich alle Theater in einer großen Krise befinden, die Künstler ein elendes Dasein führen und die werktätige Bevölkerung für einen Theaterbesuch kein Geld erübrigen kann.

Jedes Bild ruft zwei Welten auf: sozialistischer Wohlstand hier und kapitalistisches Massenelend in meiner Heimat.

Die Wahrheit über Amerika

Notizbuch 1936

6. März. Mark Goodger aus Chicago erklärte heute, daß er eben mit seiner fünfunddreißigsten Lesung der Bibel fertig geworden wäre. Er betonte, daß es sich nicht um einen Rekord handelte, bemerkte jedoch, daß seines Wissens nach niemand das Gleiche getan hätte.

13. März. Doktor Albert Brundage ist gestorben. Der berühmte Toxikologe, dessen Werke von richtunggebender Bedeutung sind, hatte seine Gesundheit der Wissenschaft und sein Vermögen den Werken der Nächstenliebe gewidmet. Vor sechs Wochen wurde er aus seinem Hause herausgesetzt, das vom Fiskus gepfändet worden war. Er starb im Spital im Alter von 74 Jahren.

16. März. In einem Park von San Francisco fragte gestern eine junge Frau die Vorübergehenden:

„Wollen Sie ein Baby haben? Meine Nachbarin wünscht ihr Kleines fortzugeben.“

Man hat schließlich erfahren, daß sie von ihrer Freundin Linda Jones in den Park geschickt worden war. Linda Jones, Mutter von zwei Kindern, sagte zu den Journalisten:

„Ich war ratlos. Ich bin von meinem Mann trennt. Wenn meine Töchter bei mir bleiben, werden sie nie etwas anderes als Elend kennen. Das Untergeschoß, in dem wir wohnen, ist kühl und kalt. Die Kleinen haben nicht genug zu essen.“

Die Kinder wurden von zwei verschiedenen Familien adoptiert. Die Mutter ist in ihrem Untergeschoß alleine zurückgeblieben.

24. März. Kleine Anzeige aus dem „Boston Evening Transcript“: „Idealist sucht würdige Angelegenheit als Karriere.“

Ein Neger liegt in einem Spital von Birmingham in Alabama im Sterben.

Zwei Polizeibeamte hatten diesen Mann im Verlauf ihrer Streifrunde angerufen. Er blieb nicht stehen. Die Polizisten eröffneten das Feuer und verletzten den Schwarzen am Kopf, an den Armen, der Hüfte und am Bein. Schießt, um zu töten.

Man weiß nichts von dem Neger, nicht einmal seinen Namen, nur daß er als Zielscheibe diente.

Im Zug, der mich nach New York zurückführte, im Speisewagen setzte sich mir ein Mann gegenüber: Fünfzig Jahre, Brille, rasiertes, kaltes Angelsächsigesicht, schleimige Stimme.

Er bestellt einen Martini.

Dann spricht er zu mir: „Was für ein scheußliches Wetter, dieser Regen.“ Seine Augen weichen meinen aus. Ich antworte nicht. Er zeigt auf unsere Nachbarn und sagt:

„Diese ordinäre Unterhaltung. Was kann schon die Zukunft Amerikas sein?“

Ich wage ein unbestimmtes Lächeln. Der Mann lacht dumm, blöd. Ein Faden hellen Speichels entwischt seinem Mund.

„Sie müßten die Leute und die Dinge kennen, sagt er zu mir. Alles ist geschlechtlich...“

5. April. Es ist soweit! Gestern abend hatten meine Nachbarn, die einen Radio besitzen, Freunde eingeladen, wahrscheinlich um besser die Nachricht zu genießen, und als der An-

sager ankündigte, daß Hauptmann, der vermutliche Entführer des Lindbergh Baby's nicht mehr lebe, begann eine Frau zu applaudieren.

Vier Jahre hatte die Komödie gedauert. Die Leiche des Kindes war nur noch ein Vorwand. Republikaner und Demokraten kämpften um die politische Kontrolle des Staates New Jersey. Die einen hatten auf die Schuld Hauptmanns gesetzt, die anderen auf seine Unschuld. Man mußte um jeden Preis erreichen, daß der Verurteilte sprach.

Der Gangster William Zeid sollte am gleichen Abend wie der Kindesräuber durch den elektrischen Stuhl hingerichtet werden. Es wurde beschlossen, daß der Henker die letzte Zerstörung von Zeid in Gegenwart des deutschen Zimmermanns vornehmen sollte. Zwischen den beiden Hinrichtungen würden vier Minuten vergehen. In der Zwischenzeit würde Hauptmann sprechen.

Dieser Plan wurde im letzten Moment abgeändert. Hauptmann sollte am ersten April sterben. Die Wächter kamen, um ihm den Kopf kahl zu scheeren und seine Hose auf der Seite aufzuschlitzen (zur Einführung der Elektrode). Er schwieg noch immer. Da erklärte man ihm, daß er noch 48 Stunden zu leben habe, mit geschorenem Kopf und aufgeschlitzter Hose.

In den Vereinigten Staaten werden einkassierte Schecks jenen zurückgegeben, die sie ausgestellt haben. Die Autogrammjäger hatten Hauptmanns Zelle mit an seine Order ausgestellten Ein-Dollar-Schecks überschwemmt, um seine Unterschrift auf der Rückseite zu erhalten.

Die Reklamebüros der Filmgesellschaft, die einen Kontrakt mit Bette Davis hat, telephonierte den Schauspielern aus Hollywood:

„Frau Hauptmann ist augenblicklich in Trenton. Wir wünschen, daß Sie sofort hingehen, während der Hinrichtung ihres Mannes bei ihr bleiben und nachher den Journalisten ihre Eindrücke erzählen.“

Bette Davis hat abgelehnt.

Hearst hat ein Vermögen an dem Fall verdient. Er hatte mit Frau Hauptmann einen Vertrag abgeschlossen, in dem sie sich verpflichtete, ihm ihre „Eindrücke“ zu reservieren. Ein Journalist ist nahezu zwei Jahre nicht um einen Fuß breit von der Frau gewichen.

Am Abend der Hinrichtung befand sich Anna Hauptmann in einem Hotelzimmer in Trenton. Die ganze Welt wußte bereits, daß sie Witwe war, nur sie wußte es noch nicht. Zwei Reporter von Hearst liefen hin, um ihr die Nachricht zu überbringen. Im gleichen Augenblick wurde sie von einem Photographen aufgenommen. Sie wollte allein sein, aber die Reporter belauerten ihre geringste Bewegung. Andere Journalisten hielten sich vor der verschlossenen Tür im Korridor auf. Sie hörten wie Anna Hauptmann die Leute von Hearst anschrie: „Gehen Sie weg! Für wen halten Sie mich? Für ein Tier? Um Gottes willen, gehen Sie fort!“

Sie sind nicht fortgegangen. Sie hat sich ins Badezimmer einschließen müssen, um zu weinen.

Das Publikum, durch die Schreie herbeigelockt, füllte den Gang. Zwei Frauen legten sich flach auf den Bauch hin vor der Tür, um besser zu hören.

Die Witwe, die zu ihrem Sohn nach New York zurückkehren wollte, mußte mitten durch die Gaffer hindurchgehen. In der Straße beleuchtete eine Meute von Photographen ihren Weg mit Magnesiumblitzlichtern. Einer von ihnen schrie: „Anna, schauen Sie hierher!“ um ein Photo von vorne zu haben.

Sie ist nach New York zurückgekehrt und hat sich in ihr Zimmer eingeschlossen.

In der über ihrer Wohnung gelegenen Etage des Hauses lagen Hearst Reporter auf dem Fußboden, das Auge an ein Loch gepreßt, das sie in die Diele gebohrt hatten.

Fortsetzung folgt.

Das Drama / Von Anton Tschechow

PAWEL WASSILJITSCH, da ist eine Frau gekommen und will Sie sprechen", meldete Luka. "Sie wartet schon seit einer Stunde..."

Pawel Wassiljitsch hatte eben gefürhstückt. Als er von der Frau hörte, verzog er das Gesicht und sagte: "Hol' sie der Teufel! Sag' ihr, ich sei beschäftigt". "Sie war schon fünfmal da, Pawel Wassiljitsch. Sie sagt, daß sie Sie unbedingt sprechen muß... sie weint beinahe". "Hm, also gut, führe sie ins Arbeitszimmer."

Pawel Wassiljitsch zog sich ohne Uebereilung den Rock an, nahm in die Hand eine Feder und in die andere — ein Buch, machte eine Miene, als wäre er sehr beschäftigt, und ging in sein Arbeitszimmer. Hier erwartete ihn schon der Besuch. Eine große, volle Frau mit rotem, feistem Gesicht und einer Brille auf der Nase, von sehr anständigem Aussehen und mehr als anständig gekleidet. Als sie den Hausherrn gewahrte, rollte sie die Augen hinauf und legte die Hände übereinander.

"Sie erinnern sich meiner natürlich nicht", begann sie mit einer hohen, männlichen Tenorstimme, in sichtbarer Aufregung. "Ich hatte das Vergnügen, Sie bei den Chruzkij's kennen zu lernen... ich heiße Muraschkina".

"Aha... hm... nehmen Sie Platz! Womit kann ich dienen?"

"Sehen Sie, ich... ich...", sagte die Frau, indem sie Platz nahm, in noch größerer Erregung. "Sie erinnern sich meiner nicht... ich heiße Muraschkina... Sehen Sie, ich bin eine große Verehrerin Ihres Talents und lese stets mit Genuß Ihre Aufsätze... Glauben Sie nur nicht, daß ich Ihnen schmeicheln will, ich lasse Ihnen nur Gerechtigkeit widerfahren... Immer, immer lese ich Ihre Aufsätze! Einigermaßen stehe ich auch selbst der Schriftstellerei nicht ganz fern; auch ich habe schon einige Tropfen Honig in den Bienenkorb der Literatur gebracht. Ich bin, pardon pour l'expression, mit einem Drama niedergekommen, und bevor ich es an die Zensur schicke, möchte ich Ihr Urteil hören."

Die Muraschkina kramte nervös, mit dem Ausdruck eines gefangenen Vogels, in ihren Kleidern und holte sich ein großes, dickes Heft hervor. Pawel Wassiljitsch liebte nur seine eigenen Aufsätze, fremde Arbeiten, die er lesen oder hören mußte, machten auf ihn immer den Eindruck einer ihm direkt aufs Gesicht gerichteten Kanonenmündung. Als er das Heft erblickte, erschrak er und sagte schnell: "Gut, lassen Sie es da... ich werde es lesen".

"Pawel Wassiljitsch", sagte die Muraschkina schwärmerisch, indem sie sich erhob und die Hände wie im Gebet faltete, "ich weiß, Sie sind beschäftigt... aber... seien Sie so gut, gestatten Sie mir, Ihnen mein Drama jetzt gleich vorzulesen..."

"Es freut mich sehr", sagte Pawel Wassiljitsch verlegen. "Aber ich habe keine Zeit, meine Gnädige... ich, ich... ich muß jetzt gleich weggehen".

"Pawel Wassiljitsch!" stöhnte Frau Muraschkina, während sich ihre Augen mit Tränen füllten. "Ich bitte Sie um ein Opfer! Schenken Sie mir eine halbe Stunde Aufmerksamkeit... nur eine halbe Stunde! Ich flehe Sie an!"

Pawel Wassiljitsch war im Grunde genommen ein Waschlappen und konnte nicht "Nein" sagen. Es kam ihm vor, als sei die Muraschkina im Begriff, in Tränen auszubrechen und vor ihm niederzuknien, er fühlte sich plötzlich verlegen und murmelte ganz ratlos:

"Gut, gerne... ich will hören... eine halbe Stunde höre ich gern zu".

Die Muraschkina schrie vor Freude auf, nahm sich den Hut ab, setzte sich hin und begann zu lesen. Zuerst las sie, wie ein Diener und eine Zofe beim Aufräumen eines reichen Salons sehr langatmig über ein Fräulein Anna Sergejewna sprechen, das im Dorfe eine Schule und ein Krankenhaus erbaut hätte. Als der Diener gegangen war, hielt die Zofe einen Monolog über das Thema, daß das Wissen Licht und die Unwissenheit Finsternis sei; dann brachte die Muraschkina den Diener wieder in den Salon und ließ ihn einen langen Monolog sprechen über seinen Brotherrn, den General, der die Ueberzeugungen seiner Tochter hasse, sie mit einem reichen Kammerjunker verheiraten möchte und der Ansicht sei, daß das Heil des Volkes in der Unbildung liege. Die Dienstboten entfernten sich, nun erschien das Fräulein selbst und teilte dem Publikum mit, daß sie die ganze Nacht nicht geschlafen und fortwährend an Valentin Iwanowitsch, den Sohn eines armen Lehrers, gedacht habe; Valentin hätte alle Wissenschaften studiert, glaube aber weder an Freundschaft, noch an Liebe, habe kein Ziel im Leben und ersehne sich den Tod, darum müsse sie ihn retten.

Pawel Wassiljitsch hörte zu und dachte mit Sehnsucht an sein Sofa. Er warf der Muraschkina gehässige Blicke zu, fühlte, wie ihre männliche Tenorstimme gegen seine Trommelfelle prasselte, verstand nichts und dachte sich: "Was hat dich der Teufel hergebracht... unbedingt muß ich deinen Blödsinn anhören!... Was kann ich dafür, daß du ein Drama geschrieben hast? Und dazu so ein dickes Heft! Eine wahre Strafe!"

Pawel Wassiljitsch blickte auf das Bild seiner Frau, das zwischen zwei Fenstern hing, und erinnerte sich, daß seine Frau ihm aufgetragen hatte, ein Pfund Käse und ein Paket Zahnpulver zu kaufen und auf die Sommerfrische zu bringen. "Die niederträchtigen Fliegen haben schon das Bild mit ihren Punkten verreckt, ich muß mal der Olga sagen, daß sie das Glas wäscht... Sie liest den zwölften Auftritt, also ist wohl der erste Akt bald zu Ende. Ist denn bei solcher Hitze, und dazu noch bei dieser Korpulenz überhaupt eine Inspiration

möglich? Statt Dramen zu schreiben, sollte sie doch lieber kalte Suppen essen und im Keller schlafen..."

"Finden Sie nicht, daß dieser Monolog etwas zu lang ist?" fragte die Muraschkina, die Augen vom Manuskript hebend.

Pawel Wassiljitsch hatte den Monolog nicht gehört. Er wurde verlegen und sagte so schuldbewußt, als hätte nicht die Dame, sondern er selbst den Monolog geschrieben: "Nein, durchaus nicht... sehr nett..."

Die Muraschkina erstrahlte vor Glück und fuhr fort.

Während des sechzehnten Auftritts mußte Pawel Wassiljitsch gähnen. Er gab dabei einen Ton von sich wie ihn die Hunde ausstoßen, wenn sie nach einer Fliege schnappen. Er erschrak selbst vor diesem unanständigen Laut und bemühte sich, um den Eindruck zu verwischen, seinem Gesicht den Ausdruck andächtiger Aufmerksamkeit zu verleihen.

"Der siebzehnte Auftritt... Wann kommt einmal das Ende?" fragte er sich. — Wenn diese Qual noch zehn Minuten dauert, fange ich zu schreien an... Es ist nicht zum Aushalten.

Die Frau Muraschkina las aber schneller und lauter, erhob die Stimme und sagte: "Vorhang!"

Pawel Wassiljitsch atmete erleichtert auf und wollte schon aufstehen; aber die Muraschkina wendete schnell die Seite um und las weiter: "Zweiter Akt. Die Bühne stellt eine Dorfstraße dar".

"Pardon", unterbrach sie Pawel Wassiljitsch, "wieviel Akte sind es im ganzen?"

"Fünf", antwortete die Muraschkina und fuhr schnell fort, als fürchte sie, daß der Zuhörer davonlaufen könnte. "aus einem Fenster der Schule schaut Valentin heraus".

Wie einer, der zum Tode verurteilt ist und an die Möglichkeit einer Begnadigung gar nicht glaubt, wartete Pawel Wassiljitsch nicht mehr auf das Ende, erhoffte nichts und gab sich nur Mühe, daß seine Augen nicht zufallen und daß der Ausdruck von Aufmerksamkeit nicht von seinem Gesicht weiche. Die Zukunft, wo die Muraschkina mit dem Drama fertig sein und weggehen würde, erschien ihm so fern, daß er an sie nicht einmal dachte.

"Tru-tu-tu-tu... tönte in seinen Ohren die Stimme der Muraschkina.

"Tru-tu-tu-tu... Sss... ", sagte er sich. — "Ich habe vergessen, Natron zu nehmen", sagte er sich. — "Ja, woran dachte ich eben? An das Natron..."

Pawel Wassiljitsch nahm seine ganze Kraft zusammen, um die gespannten zufallenden Augenlider offen zu halten, gähnte, ohne den Mund zu öffnen, und blickte die Muraschkina an. Sie verschwand in einem Nebel, wankte vor seinen Augen, bekam auf einmal drei Köpfe und berührte mit dem Scheitel die Decke.

Die Muraschkina begann zu schwellen, wurde riesengroß und floß mit der grauen Luft des Zimmers in eins zusammen, nur ihr Mund, der sich fortwährend bewegte, war noch zu sehen, dann wurde sie so klein wie eine Flasche, begann zu schwanken und trat zugleich mit dem Tisch in die Tiefe des Zimmers zurück...

Pawel Wassiljitsch fuhr zusammen und richtete seine blöden, trüben Augen auf die Muraschkina, eine Minute lang blickte er sie verständnislos an...

„Elfter Auftritt. Dieselben, der Baron und der Landpolizeimeister mit den Zeugen... Valentin: „Verhaftet mich!“ Anna: „Ich bin sein; verhaftet auch mich! Ja, verhaftet auch mich! Ich liebe ihn, ich liebe ihn mehr als das Leben!“ Baron: „Anna Sergejewna, Sie vergessen, daß Sie damit auch Ihren Vater ins Verderben stürzen...“

Die Muraschkina fing wieder zu schwellen an... Pawel Wassiljitsch erbot sich, wilde Blicke um sich werfend, von seinem Platz, schrie mit einer unnatürlichen Bruststimme auf, nahm vom Tisch einen massiven Briefbeschwerer und ließ

Es wird in den Schulbüchern stehen

Von Resi Flierl

Wir werden einmal unseren Kindern erzählen, wie das war, als wir nach dem großen Kriege, der Städte verbrannte und Länder verbeerte und die Herzen der Menschen dazu, wie das war, als wir inmitten der Trümmer hockten wie Tiere, erfüllt von Aengsten, den Frost in zerschundenen Gliedern — wie das war, als wir weiter leben sollten.

Wir werden einmal unseren Kindern erzählen, wie das war, als wir auf unseren Straßen und Feldern irrten, Bettler, verjagt und schuldig. Ach, ihr Töchter! ihr Söhne! hört zu, wie das war, als wir die Toten begruben, die kaum noch beweinten, und Hungernde sich nicht mehr zu sättigen wußten — wie das war, als wir fast verzweifeln wollten.

Wir werden einmal unseren Kindern erzählen, wie das war, als wir dann zögernd begriffen, daß uns Hände geblieben, sie zu gebrauchen, und Hirne, um sinnvoll zu planen, wie das war, als wir gemeinsam beschlossen, die zerbrochenen Mauern zu stürzen, uns Hof und Haus neu zu errichten — wie das war, als wir uns besonnen haben.

Wir werden einmal unseren Kindern erzählen, wie das war, als wir unser Land aufteilten und jenen gaben, die es bebauen, und die Betriebe, jenen, die arbeiten, wie das war, als wir hämmerten, schürften und ackerten, ja und dann ernteten! Und dies wird in den Schulbüchern stehen — wie das war, als wir neu begonnen haben.

ihn, besinnungslos, mit aller Kraft auf den Kopf der Muraschkina niedersausen... „Bindet mich, ich habe sie erschlagen!“ sagte er den Dienstboten, die nach einer Minute hereingestürzt kamen. Die Geschworenen sprachen ihn frei.

Die eigenen Leute / Von Erich Ruika

DAS DORF SCHLIEF NICHT. Doch die Nacht war stockfinster und zuweilen warf sich der Herbstwind in harten Stößen über den Fluß und fuhr heulend um die niedrigen Dächer. Geduckter, kleiner lagen die Häuser der Bauern in der Finsternis. Die Fenster waren ohnehin verdundelt, in diesen dunklen Zeiten. Aber das Dorf schlief nicht, wenn auch nur ganz vereinzelt ein schmaler Lichtspalt aus den Fenstern in die Nacht stach.

Diese Finsternis war unheimlich. Der heulende Wind machte sie noch schauriger, klirrende Ketten, die gewohnten dumpfen Laute aus den Ställen und der Traumschrei eines Kindes in den Stuben waren noch unerträglicher.

Ein neuer Windstoß fegte über das Dorf. Er stieß auf dem Dorfplatz durch die mächtige Krone der jahrhundertalten Linde. Breiter, höher und mächtiger als die lange Reihe der Linden zu beiden Seiten der pflasterlosen Dorfstraße war diese seit je. Aber in diesem Jahre hatte sie früher als alle anderen das Laub abgeworfen und ragte mit ihren kahlen, starken Armen in die Dunkelheit der Nacht und des Geschehens.

Einmal saßen wohl unter dieser Linde die Bauern zu Gericht. Undenklich lange war das her. Aber nie, auch in den finsternen Zeiten nicht, war hier ein Richtplatz gewesen.

Doch morgen nun sollte unter der alten Linde in aller Frühe ein Galgen errichtet werden. Bis ins letzte Haus des Dorfes waren die Hammerschläge geklungen, als man auf dem Hof des Ortsbauernführers den Galgen zimmerte.

Man hörte diese Hammerschläge auch dort, wohin der Schall nicht drang. Und Menschen aus dem Dorf hämmerten den Galgen. Menschen, die man kannte, von denen man wußte, wie sie die Sense führten und den Pflug handhabten. Nicht fremde, die eigenen Leute aus dem Dorf hämmerten. Hämmerten Entsetzen, hämmerten Unheil und Roheit.

Daß Lüschen Kertsch gut mit ihrem Polen auskam, wußte das ganze Dorf. Was sollte sie auch machen, das arme, junge Weib mit den kleinen Kindern und dem Hof, der nicht der kleinste im Dorf war? Der Mann war Soldat. Die Arbeit war getan, die Felder und Wiesen durften nicht verliedern. Sie war ein gutes Bauernweib, aber die Arbeit war viel, viel zu viel auch für die starken Arme einer jungen Bauersfrau. Und Marian war jung und stark und willig. Und das Vieh verlangte sein Futter nicht weniger wie die Kinder ihr Recht. Und selbst der alte Kertsch verlangte das Seine, wenn er auch nur noch räsonnieren und saufen konnte.

Und doch hatte er, der alte Sauferl, den Stein ins Rollen gebracht.

Bei der letzten Erntefuhre war es, und der Tag war schwül. Lüschen Kertsch und Marian, der Pole, hatten geschuftet wie je. Nun glühten die Augen Marian's und sein schwarzes Haar glänzte, als er mit dem leeren Erntewagen in einer Staubwolke den Dorfweg herunterjagte, um vom hintersten Feld die letzten Garben zu holen. Freudig empfing ihn Lüschen. Neidisch war der alte Kertsch auf den schneidigen, jungen Polen. Als er vom Heimweg aus das Lachen der beiden hörte, da schlich er zurück durch das Mohnfeld des Nachbarn und glaubte zwischen den Garben beide allzu dicht beieinander gesehen zu haben.

Das Lachen, die junge Kraft der beiden gingen dem alten Neidsack gegen den Strich und so räsonnierte er denn am Abend im Dorfkrug über den Ehebruch seiner Schwieger-tochter.

Niemand hörte so recht hin. Als der Wind sich erhob und der Gewitterregen herunterprasselte, waren Lüschen und Marian längst auf dem Hof und der letzte Erntewagen stand mit trockenem, goldenem Korn auf der Tenne. Fast alle Bauern hatten es geschafft und nach einem heißen Tag voll Arbeit keine Zeit für den „Krug“ und kein Ohr für die Schwärzerei eines alten Saufboldes.

Aber nach und nach war das Gerücht doch aufgekommen. Und der neue leuchtend rote Schlips, den Marian am Sonntag trug, sollte einer von Karl Kertsch sein, der irgendwo an einer der vielen Fronten war.

„Fein ausgestattet hat sie ihren Polen“, zischelten häßliche Klatschmäuler von Lüschen. Gerade und aufrecht ging Lüschen durch das Dorf, wie ein Mensch, in dessen glücklicher Hand alles gerät.

Gierig griff auch August Heese das Gerücht auf. Das war ein Fall, um sich wiederum in den Vordergrund dörflichen Lebens zu schieben. Längst war ihm die aufrechte Art Lüschen ein Dorn im Auge, glückliche Weiber kriechen nicht zu Kreuze. Bergab war es mit Heeses Kramladen gegangen, die Bearbeitung der Wirtschaft überließ er seinen Frauen und Knechten. Nun aber trieb die Zwangswirtschaft die Bauern wieder in seinen Laden. Und er führte das große Wort, wurde Ortsbauernführer.

„Was geht's dich an“, sagte Lüschen dem Heese. Mit fettiger, dreckiger Amtsmiene begann er zu fragen. Lüschen haßte diesen Kerl, der nur auf seinen Vorteil bedacht war, der Karl Kertsch in die Nazi-partei und in den Krieg gedrängt hatte.

„Aber du wirst nicht länger mit dem Polen an einem Tisch sitzen, das ist Gesetz“, befahl der Ortsbauernführer. Das brachte Lüschen auf: „Das werde ich tun, wenn du wieder arbeiten gelernt hast und dich zu deinen Leuten an den Tisch setzen kannst. Und wenn ihr mir meinen Mann aus eurem Krieg wiedergegeben habt.“

Das gab wohl den Ausschlag. In den Morgenstunden waren sie nun ins Dorf gekommen, die Gestapo und die von der Kreisleitung, der Amtsarzt, der Richter, alles Nazis.

Lüschen wehrte sich und Marian, der Pole, trug den Kopf höher denn je. Aber sie wollten festgestellt haben, Lüschen sei schwanger. Und ruchlose Hände schnitten ihr das Haar ab, peitschten sie durchs Dorf.

Und während noch der Gemeindediener das Urteil ausklingelte, da hämmerten schon auf dem Hof des Ortsbauernführers die Hämmer der eigenen Leute den Galgen.

Darum schlief das Dorf nicht in dieser stockfinsternen Nacht, wo der Herbstwind über die leeren Felder fegte und um die Dächer der vollen Scheunen heulte.

Als der Morgen kalt und trübe heulte, geschah das Ungeheuerliche. Man hängte den jungen Polen.

Und das Dorf blieb noch immer stumm. Die Gardine hinter dem Fenster des Dorfpfarrers bewegte sich, bleiche Gesichter auch da und dort hinter den Fensterscheiben. Vieh brüllte, das nicht gefüttert wurde.

Aber keine Hand regte sich gegen das Ungeheuerliche. Das Dorf blieb stumm, in Furcht und Schuld. Und Herbstwind strich um den baumelnden Marian und trug Schande übers Land, die Schande der eigenen Leute.

Sinnprüche

Von dem, was man heute denkt, hängt das ab, was morgen auf Plätzen und Straßen gelebt wird. Ortega y Gasset.

Der Mensch, der sich bloß erkennend verhält, kommt nie zur Einheit, weil es nur unendliche Möglichkeiten für ihn gibt; erst handelnd begrenzt er sich und wird dadurch ein einheitliches Selbst. Im Inneren des bloß erkennenden Menschen ist ein Abgrund, der ihn verschlingt, handelnd schließt er den Riß, der durch sein Inneres und zugleich durch seine Welt geht. Ricarda Huch.

Gesinnungen leben nicht, wenn sie keine Gelegenheiten haben, zu kämpfen. Thomas Mann

Jeder kommt auf seinem Weg zur Wahrheit, eins aber muß ich sagen: Das, was ich schreibe, sind nicht nur Worte, sondern ich lebe danach, darin ist mein Glück, und damit werde ich sterben. Tolstoj.

Wer die Wahrheit hat, erwirbt den Sieg. Niederlage ist eine Bestätigung, daß Ihr in Lüge lebet... Ein Reich, das einzig auf Gewalt bestanden hat und nicht auf Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit, ein Reich, in dem nur Befehl und Gehorcht, verdient und ausgebeutet, des Menschen aber nie geachtet ward, kann nicht siegen, und zöge es aus mit übermenschlicher Macht. Emilie Zola.

RÄTEN - SPIELEN - LACHEN

Denksportaufgabe



Es lebte in einem Fluß einmal ein lustiger Fisch. Als er eines Tages unterwegs war, wurde er plötzlich krank. Nun wollte er zu seinem Versteck zurückschwimmen. Bis dahin hatte er noch eine Strecke von 800 Metern zurückzulegen. Er mußte gegen die Strömung schwimmen, und da er nun krank war, kam er nur langsam vorwärts. Am ersten Tage schwamm er 200 Meter. Abends wurde er müde und schlief ein. Als er am folgenden Morgen aufwachte, merkte er, daß ihn die Strömung 100 Meter zurückgetrieben hatte. Aber er begann von neuem zu schwimmen und legte wieder 200 Meter zurück. Als er abends einschlief, wurde er wiederum 100 Meter zurückgetrieben. Welche Zeit gebrauchte der Fisch, um zu seinem Versteck zu kommen?

Paulchen steckt immer voll lustiger Streiche. Eines Tages stand er vor einer Tür und versuchte, die Klingel zu erreichen. Da kam ein hilfsbereiter Herr und sagte: „Na, Kleiner, die Klingel ist zu hoch für dich, nicht wahr?“ und klingelte. Worauf Paulchen sagte: „So, jetzt müssen wir aber abhauen!“

Welche Summe erhältst du, wenn du einen Hund, einen Nachtwächter und einen Zahnarzt zusammenzählst?
 $3 + 8 + 10 = 21$
 (Der Hund ist treu (dreif.), der Nachtwächter gibt acht (lächelt) und der Zahnarzt macht Zahne (lehnt) und ist treu (dreif.).)

Praktische Hinweise

Eine kleine Hausfrau soll sich lockende Knöpfe sofort wieder anziehen. Sonst geht der Knopf nämlich allzu leicht verloren, und derselbe Knopf ist oft nicht zu ersetzen, und verschiedene Knöpfe an einem Kleid sehen doch nie gut aus, nicht wahr?

Wenn man einige Tage verreist, kann man Blumen und Pflanzen längere Zeit mit Wasser versorgen, indem man einen wassergesättigten Wollfaden in den Eimer. Der Wollfaden muß einmal mit Wasser getränkt werden. Auf diese Weise wird immer Wasser zu den Blumen geleitet.

Zehn bis zwanzig Blumentöpfe kann man auch folgendermaßen begießen (denn so viele Schwämme hat man ja nicht): Man stellt die Blumen um einen mit wassergefüllten Eimer und legt von jedem Blumentopf einen Wollfaden in den Eimer. Der Wollfaden muß einmal mit Wasser getränkt werden. Auf diese Weise wird immer Wasser zu den Blumen geleitet.

Lehrer: „Fritzchen, du hast zehn schöne Äpfel. Wenn dein großer Bruder kommt und fünf davon wegnimmt, was bleibt dir dann übrig?“
 Fritzchen: „Die fünf kleinsten, Herr Lehrer!“



Unser Zeichner hat mal wieder nicht aufgepaßt. Wir haben doch jetzt Winter und nicht Sommer. Wer findet die Fehler, die er gemacht hat?

Zum Nachdenken



(Abb. 1.) Hans zieht mit einem Magneten einen anderen an.

Als Klaus denselben Versuch wiederholen will, gelingt es ihm nicht. (Abb. 2.) Weshalb ziehen sich die Magneten bei Klaus nicht an?

Der Hellseher!

Wenn du eure Spielkarten mischst, so wirst du feststellen, daß die oberen und die unteren Ränder der Karten verschieden groß sind. Du legst also vier Karten nebeneinander so auf den Tisch, daß jedesmal alle schmalen Ränder zu dir zeigen. Dann drehst du dich um und bittest deinen Freund, deine Freundin oder deinen Vater, er möchte doch einmal eine Karte umdrehen. Du kannst dann genau sehen, wenn der schmale Rand einer Karte nicht mehr zu dir zeigt, welche Karte umgedreht worden ist.

Klaus und Klärchen / Wie sie Ingrid eine Weihnachtsfreude machten und se'bst leer ausgingen



Nachbars Ingrid weint und schreit, denn in dieser schlechten Zeit, ist's so, daß der Weihnachtsmann manchem Kind nichts bringen kann.



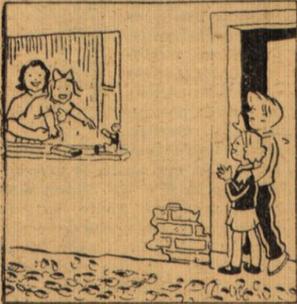
Klaus und Klärchen tut das leid. Klaus der sagt: „Ich weiß Bescheid, gestern fand ich unterm Bett ein paar Sachen, neu und nett.“



Eine Mundharmonika und ein Püppchen sah ich da. Klärchen, komm, wir holen das Ingrid macht das sicher Spaß.“



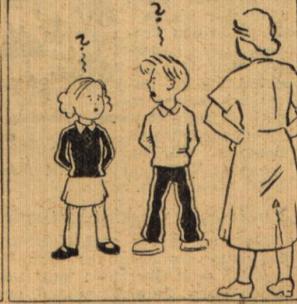
Was man sagt, das soll man tun hier sieht man die beiden nun, wie sie heimlich in der Nacht, Ingrid das Geschenk gebracht.



Ingrids Freude war sehr groß. „Mensch, wer schenkte mir das bloß?“ Klaus blickt stolz das Klärchen an: „Siehst du, sie hat Freude dran!“



Frohgemut gehn sie nach Haus und zum Klärchen spricht der Klaus: „Wollt' mal sehn, was die Mama dieses Jahr für uns hat da.“



Hier stehn sie im Kerzenlicht, und man merkt, da stimmt was nicht. Das Geschenk, für sie gedacht Ingrid hatten sie's gebracht.



Doch dann freun sich alle drei. Klaus sagt lächelnd: „Einerlei, wenn wir jetzt auch leer ausgehen, arm Volk muß zusammenstehn.“

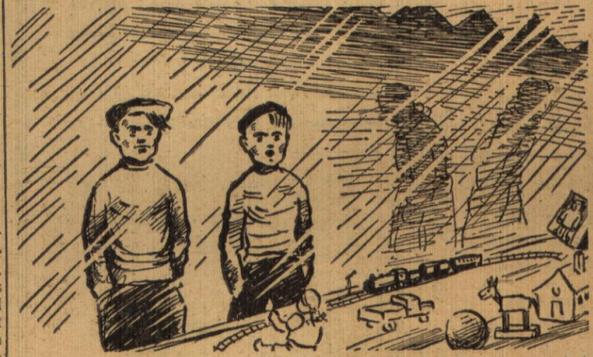
KINDER-ECHO

Der schönste Weihnachtsbaum
 Von Wilhelmine Peters

Die Hauptstraßen der großen Stadt waren hell erleuchtet. Fränzchen und Erich stapften frierend die große Hauptstraße entlang. Durch ihre dünnen Pullover pfiff der kalte Winterwind. „Heute ist Heiliger Abend“, sagte Erich „Hm“, antwortete Fränzchen. Fränzchen blieb stehen. „Laß uns mal einen ganz kleinen Augenblick ins Schaufenster gucken“, sagte er. „Na ja“, brummelte Erich, „meinetwegen, aber daß du mir ja nachher weiterkommst, du weißt doch, Mutter wartet auf die Kohlen.“

wenig Geld ein, das gerade ausreicht, daß sie nicht verhungern, aber den größten Teil von dem, was sie schaffen, behält Herr Heidekamp für sich. Vater hat doch mal erzählt, daß er im Tag 25 Stühle anfertigen muß. Als Lohn bekommt er aber nur soviel, was 10 Stühle den Heidekamp kosten. Das Geld für die übrigen 15 Stühle behält er für sich. Etwas davon muß er natürlich noch für Holz und andere Unkosten abgeben. Das meiste steckt er jedoch in die Tasche. Dabei wird er natürlich immer reicher und reicher.“

herzhaft zu, und im Nu war das, was die Mutter gerade auf den Tisch gelegt hatte, in den Mägen der beiden verschwunden. Im Hausflur wurden schwere Schritte hörbar. „Ich glaube, Vater kommt nach Hause“, sagte Erich, „er ist aber heute früh!“ „Schon hier?“ rief Fränzchen, „was ist denn los, Vater?“ „Nichts ist los“, sagte der Vater, „heute ist doch Heiliger Abend, und da gib't ein paar Stunden eher frei. Übrigens müssen wir uns beeilen. In der Fabrikhalle ist eine Weihnachtsfeier. Der Heidekamp hat was gestiftet. Ein großer Weihnachtsbaum ist auch da. Wir wollen hingehen, dann kriegen wir wenigstens auch mal einen anständigen Weihnachtsbaum zu sehen.“ „Da gehen wir nicht hin“, riefen Fränzchen und Erich wie



ja ein Betrüger. Das Geld gehört ihm ja gar nicht. Jetzt weiß ich auch, warum der Heidekamp so dick ist.“

„Sieh doch nur“, hörte er Fränzchen plötzlich sagen, „die feine elektrische Eisenbahn. Aaach, könnte ich doch nur ein einziges Mal damit spielen. Was die wohl kosten mag?“ Erich zuckte mit den Schultern: „Komm jetzt nach Hause“, sagte er, „die elektrische Eisenbahn ist so teuer, daß Vater fast einen ganzen Monat dafür arbeiten muß. Also völlig zwecklos, danach zu fragen.“ „Waaas?“ staunte Fränzchen mit offenem Mund, „einen ganzen Monat?“

aus einem Munde. „Das sind ja gar nicht seine Kerzen und sein Baum. Der markiert den guten Mann, und in Wirklichkeit hat er alles seinen Arbeitern abgegaunert, der will uns wohl noch verhören?“

„Hm, komisch“, sagte er dann „bei mir in der Klasse ist einer der hat einen Bruder, der zur Höheren Schule geht. Und Jer hat gesagt, daß der Rainer Heidekamp, der Sohn von der großen Fabrik, eine Eisenbahn hat, die noch viel größer und schöner ist als diese. Vater arbeitet doch auch in Heidekamps Fabrik, da müßte er doch auch...“

Vater und Mutter sahen sich lächelnd an. „Was wir doch für kluge Kinder haben“, schienen ihre Augen zu sagen. Erich und Fränzchen setzten sich in eine Ecke, und Erich nahm aus der Tasche eine Kerze, die er im Schutt gefunden hatte. „Das ist unser Weihnachtsbaum, und wir können uns an ihm besonders freuen, weil wir wissen, daß er uns gehört“, sagte er, als er sie anzündete. Fränzchen saß nachdenklich dabei, dann zupfte er Erich am Ärmel und sagte: „Weißt du, einen schönen Tannenbaum, das könnten wir doch eigentlich auch fertigbringen. Wenn der Fritz von nebenan, und der Heinz von gegenüber, und die Erika und die Lotte und die Ursel und all die anderen Kinder aus unserer Straße sich zusammensetzten, hätten wir Kerzen ge-

nug, und wenn jeder noch ein paar Pfennige von seinen Eltern kriegen könnte, würden wir einen Baum dafür kaufen, meinst du nicht auch?“

Sie überlegten nicht mehr lange, sondern setzten recht bald diesen guten Plan in die Tat um. Und die andern Kinder waren begeistert und machten natürlich mit. Bald waren alle Kinder der Straße und auch viele Mütter und Väter in der großen Stube versammelt, und einige Kinder schleppten den Baum herbei, und alle halfen mit, ihn schön und prächtig zu schmücken. Bald knisterten die Kerzen an den grünen Zweigen. Es wurde die schönste Weihnachtsfeier. Alle Kinder freuten sich, daß sie alle zusammen sowas Schönes zustande gebracht hatten.

Erich nahm Fränzchen beiseite und sagte: „So wie wir es heute abend mit dem Weihnachtsbaum gemacht haben, so müßten es die Arbeiter von Heidekamps Fabrik und all den anderen Fabriken machen, dann würde die Armut bald beseitigt sein, und wir brauchten nicht mehr zu frieren und immer trocken Brot essen. Sie müßten alle zusammenhalten und dem Heidekamp zeigen, daß sie ganz gut ohne ihn auskommen könnten. Dann würde der Heidekamp große Augen machen.“

Ein paar Väter, die in der Nähe von Erich standen, hörten was er sagte. Sie schauten sich verschämt gegenseitig an. Keiner sagte etwas. Alle wußten sie aber, der Junge hat recht. „Wir werden es in Zukunft richtig machen“, dachten sie, „zusammenhalten. Keiner soll uns mehr gegeneinanderhetzen. Die Heidekamps sind unsere ärgsten Feinde. Sie haben uns entrechtet und geknechtet. Wir wollen und müssen sie besiegen. Dann wird ein Heiliger Abend sein, an dem auf allen Weihnachtsbäumen das Licht einer glücklichen und frohen Zukunft brennt, Licht, wie es unser Land noch nicht gesehen hat.“

Fränzchen hatte aufmerksam zugehört. Schweigend sah er den größeren Bruder eine Weile an, dann fragte er: „Werde ich auch mal mit einer richtigen elektrischen Eisenbahn spielen können, wenn der Heidekamp nichts mehr zu sagen hat?“

„Natürlich“, sagte Erich und sah in den Kerzenschein. Einer stimmte dann an, und alle, Jungen und Mädels, Väter und Mütter, sangen mit: Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter.

Ein Besuch im Puppenland

Romates Weihnachtstraum.

Romate ist ein tolles Kind. Ihm Mutti geht den ganzen Tag arbeiten und Romate ist bei der Oma. In der heutigen Abend. Die beiden gehen gerade nach Hause. „Ja Romate, ich war bei dem Christkind, aber alles ist so teuer. Du mußt dich damit abfinden, daß die kleine Puppe bekommt. Das geht nicht, nicht aus.“ „Ja, ich bin auch so zufrieden.“ Nachdem die beiden gegessen haben, geht Romate zu Bett. Bald schläft sie ein.

Es ist mitten in der Nacht. Romate richtet sich im Bett auf und reißt die Augen auf. „Kannst du mir doch so etwas ...“, was ist es hier dunkel. Herr Ulmer schreien Sie doch bitte etwas hier in das Zimmer. Ich kann ja gar nichts sehen.“ Da nahm sich Romate zusammen und sagt: „Soll ich das Licht anzünden?“ „Wie, bist du schon wach?“ „Ja, aber wer bist du denn, und was willst du von mir?“

„Ich bin eine Puppe und möchte dich haben. Du schickst mir einmal den Weihnachtmarkt amsehen.“ „Ja, ich komme mit.“ Romate sieht sich nach der Uhr und folgt der Puppe, die Romate über einige Straßen zu dem Puppenmarkt führt.

Hier herrscht buntes Leben und Trüben. Große Puppen stehen hinter den Tischen und halten ihre Waren feil. Romate dreht sich um, aber die Puppe hat einen anderen Blick angenommen. Da hinter ein jenseitiges Tisch, da steht sie ja und winkt. Romate läuft schnell hin. „Willst du mir nichts abkaufen?“ fragt die Puppe. „Ich habe doch kein Geld.“ Die Sachen sind ganz billig. Das kostet einen Krupp und das Klöbchen mit dem Rudi und was alles noch dazu ge-

hört kostet nur ... „Dann kaufe ich alles.“ Sie gibt der Puppe ein Dutzend Klöße und erhält alle Sachen. Das kleine Stromrelchum in dem Klöbchen und sonst noch allerlei. Da sagt die Puppe: „Weil du mir alles abgekauft hast, darfst du mich behalten.“ Romate ist sehr glücklich. Sie nimmt die Puppe auf den Arm. „Was ist denn das für ein Gebotener?“ Romate schaut sich um und sieht einen kleinen Zug. Puppen steigen ein und aus. So etwas hat sie noch nicht gesehen. Jetzt liest sie auch die Station. Sie ruft: „Weihnachten.“ Doch da fährt der Zug wieder ab und Romate läuft ihm nach. Demirre möchte sehen, wo der Zug hinfährt. Da — Romate stolpert und fällt hin. Aber wo liegt sie? Licht auf dem Weihnachtmarkt, so warm in ihrem Bett und zum Fenster herein schaut die Morgensonne des Christtags. Alles war ein schöner Traum.

Romate steht auf und geht in die Küche. Die Mutti ist schon aufgestanden. Was ist denn das? Sie steht ja in einem kleinen Weihnachtbaum und darunter eine Puppe. Sie nimmt die Puppe auf den Arm und freut sich mit ihrer Mutti, daß sie doch von dem wenigen Geld eine Puppe bekommen hat.



Helga Voratz, 13 Jahre
Solingen-Gröbath
Gartenstr. 35

Die Geschichte vom Hans-Peter

Hans-Peter Müller, 13 Jahre, blaunügelig, schlank und blonde Haare, der hatte selten große Sorgen: Was heut nicht kommt, kommt übermorgen.

Die Schule war für ihn die Stelle, was für den Christen ist die Hölle. „Was nützt die ganze Lernaerei, heraus kommt schließlich nichts dabei. Grammatik, Rechnen — blöde Sachen, hört auf, sonst fang' ich an zu lachen.“

So sprach er nicht nur, der Hans-Peter, er war fürwahr ein Schwronöber. Er schwinzte Schule, lernte kaum, stieg lieber auf den Apfelbaum, der Nachbar Kuhlenkamp gehörte, was den Hans-Peter gar nicht störte.

Dabei blieb er natürlich dumm. Das nahmen ihm die Lehrer krumm. Im Zeugnis stand dann ohne Ziel bei vielen Fächern eine Vier. Hans-Peter tat sich gar nicht schämen, er tat sogar das Zeugnis nehmen und sagte frech: „Ich hab's geschafft, seht her, fast alles mangelhaft. Für mich ist Lernen ohne Zweck, ich komm' auch später so vom Fleck.“

Hans-Peter kam dann in die Lehre, zu einem Gärtnereibeere. Hier sollte er jäten, hacken, graben, er war auch hierfür nicht zu haben.

Dem Meister wurde sehr bald klar, daß Müllers Hans ein Faulpelz war. Ein Beet, das er auch nur beschnitt, um das was's karantiert geschahn. Da wuchs, o Schande der Natur, kein andrer Blatt als Unkraut nur.

Darob erzürnte Beere sich: „Hans Peter“, sprach er, „packe dich so laul zu sein ist allerhand, betritt mir niemals mehr mein Land.“ Hans-Peter dachte: „Gut und schön, jetzt kann es also weitergeh.“

Und er fängt bei der Straßenbahn als Tramwaywagenführer an. Er fuhr, geplagt von Müdigkeit, tot einen Menschen namens Veit. So ging, auch diesmal ohne Ehre, zu Bruch die Straßenbahn-Karriere.

Er wird Reporter, Schuster, Schneider, doch immer wieder heißt es: „Leider, Herr Müller ihre Fähigkeiten, sind sehr begrenzt nach allen Seiten.“ Da wird Hans-Peter plötzlich klar, wie dumm er doch gewesen war.

Wenn man ihn jetzt trifft, den Hans-Peter (er ist jetzt Rosenknopf-Vertreter), ist man erstaunt was er erzählt. „Seht“, sagt er, „es ist auf der Welt, nicht alles so wie man zunächst, wenn man noch klein ist und erst wächst, sich dieses einfach ausgemalt.“

Ich bin nun schon ein wenig alt, sonst, glaubt mir dieses, bitte schön, ich würd' noch mal zur Schule gehn und tüchtig fleißig sein, denn seht, wenn man nachher im Leben steht, da braucht man, was man erst nicht wollte, als man noch feste lernen sollte.“

pp.

Der Werdegang unserer Ziffern

Der Werdegang unserer Ziffern ist eine sonderbare Geschichte. Die kreuzweise gruppiert sind, fünf — gab man in Form einer Hand oder einer Faust mit abgepresstem Daumen wider (Abb. 3).

Bei schnellem Schreiben verändern sich die Ziffern. Wenn man sie, ohne die Feder vom Papier zu nehmen, schrieb, nahmen sie das Aussehen an, wie unsere Abbildung zeigt.

Die übrigen Ziffern erhielt man aus der Verbindung der ersten fünf. Doch am allerinteressantesten ist die Geschichte der Null. Es müßte scheinen, daß die Null nichts ist. Rein gar nichts, eine leere Stelle. Indessen sind die Menschen auf die Null nicht mühevoll gekommen.

Zuerst gab es die Null überhaupt nicht. Zum Rechnen bediente man sich eines in Quadrate aufgeteilten Brettes und kleiner Scheiben, auf denen Ziffern geschrieben standen. Wollte man zum Beispiel 102 und 23 addieren, ordnete man die Scheiben so auf dem Brett an, wie es Abbildung 4 zeigt.

Man ließ also die Null einfach aus. So ein Rechenbrett nannte man „Abakus“. Etwas später benutzte man anstatt des Abakus gewöhnliche Tische. Hier gab es keine Quadrate. Deshalb ging man dazu über, das leere Quadrat, wie z. B. bei 102, mit einer leeren Scheibe zu bezeichnen (Abb. 5). Als man dann auf dem Papier rechnete, verwandelte sich die leere Scheibe in einen Kreis. den man auf das Papier zeichnete. d. h. also in eine Null.

In den Schulen benutzen wir auch heute noch etwas Ähnliches wie einen Abakus — die Rechenmaschine!

Im Unterschlupf sitzt. Einmal setzte ich mich vorm Käfig an die offene Tür. Da floz mir Klärchen auf den Kopf. Doch Klaus wollte dies scheinbar nicht haben. Er zupft mich so lange am Ohr, bis ich Klärchen vom Kopf nahm und in den Käfig setzte. Hühner mag Klaus gar nicht leiden. Er spielte einmal meiner Mutter einen tollen Streich. Er flog von seinem Käfig mitten in die Hühnerschar. Die Hühner stoben auseinander und schrien was sie konnten. Meine Mutter kam gelaufen und rief „Klaus, was machst du, willst du in deinen Käfig.“ Klaus rollte mit seinen Augen und flog zum Käfig. Doch immer, wenn meine Mutter nicht zu sehen war, flog Klaus zu den Hühnern. Dies trieb er eine ganze Stunde, und Klärchen half ihm dabei.



Abb. 4

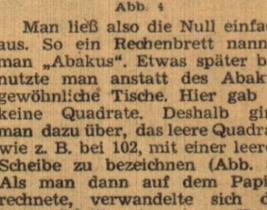


Abb. 5

Wer hilft hier?



Liebe Kinder, schaut euch mal dieses Bild genau an. Ihr seht fünf Menschen und fünf Fahrzeuge. Die Leute darauf sind alle sehr röhren. Wist ihr auch warum? Sie können ihre Fahrzeuge nicht verschieben. Wollt ihr nicht einmal versuchen, ihnen dabei behilflich zu sein?

Wüßtest du schon...?

Der kälteste Winter
Kurz vor Weihnachten 1607 überflutete plötzlich eine Kältewelle Europa. Beinahe die ganze Ostsee war zugefroren; sie konnte mit Pferdefuhrwerken befahren werden. Die Kinder liefen bis in den Mai hinein Schlittschuhe. Der kälteste Winter in Europa dauerte von Oktober 1739 bis Juni 1740. Die Tiefsttemperatur wurde mit Minus 57 Grad Celsius gemessen. Da das Erdreich noch im Mai etwa eineinhalb Meter tief gefroren war, konnte das Land nicht bestellt werden und es traten überall Hungersnöte auf. Auch der Winter 1928/29 sei wegen seiner strengen Kälte genannt. Sie betrug in Deutschland minus 25 Grad, in Polen minus 35 Grad und in Finnland gar minus 48 Grad. Wir wünschen uns, daß unser Winter nicht jenen, sondern dem des Jahres 1185/86 gleich. Es wird berichtet, daß damals die Vögel schon im Dezember die Nester voll junger Brut hatten. Im Januar blühten die Bäume, und die Wiesen waren bunt voll Blumen. Einen Monat später gab es die ersten Äpfel, im Mai wurde das Getreide eingebracht. Ende Juli begann am Rhein die Weinlese.

Ist das nicht interessant?
Steht man 12 Uhr mittags am Nordpol mit der Richtung zur Sternwarte von Greenwich (England), durch die der (Null-)Meridian läuft (Meridiane sind gedachte Linien, die vom Nordpol zum Südpol laufen, alle Städte, die auf dieser Linie liegen, ob hoch im Norden oder tief im Süden, haben die gleiche Uhrzeit), so hat man, wenn man einen Schritt vorwärts macht, Mittag. Einen Schritt zurück Mitternacht, einen Schritt nach links, 6 Uhr abends, einen Schritt nach rechts, 6 Uhr morgens. Das kommt daher, daß alle Meridiane (jeder hat eine andere Uhrzeit) am Nordpol zusammentreffen, daß dort also theoretisch alle Zeiten gleichzeitig gelten. Am Südpol ist es natürlich genau so. Man müßte sich also nach der Zeit eines bestimmten Ortes richten, z. B. Greenwicher Zeit. Weiter ist es aus demselben Grunde merkwürdig, daß es am Nordpol nur eine Himmelsrichtung gibt, und zwar Süden. Überlegt mal, ihr

steht an dem Schnittpunkt aller Meridiane, am Nordpol, und der Wind bläst euch ins Gesicht, er kommt aus dem Süden. Er bläst euch den Rücken kalt und kommt trotzdem aus dem Süden. Osten, Westen und Norden sind weggefallen. Am Südpol verschwinden Osten, Westen und Süden.

Warum
wird Feuer mit Wasser gelöscht?
Läßt man die Kerze ins Wasser hinab, so erlischt sie. Warum denn aber? Weil die Kerze zum Brennen Luft braucht und nicht Wasser. — Deshalb wird auch Feuer mit Wasser gelöscht. Das Wasser läßt die Luft nicht an den brennenden Gegenstand heran.

Die bunte Kiste

Der Fuchs und der Krebs
Der Fuchs spricht zum Krebs: „Laß uns um die Wette laufen!“ „Gern, Fuchs, ich bin bereit.“ Sie liefen los.
Der Fuchs rennt, der Krebs aber hat sich ihm an den Schwanz geklemmt.
Der Fuchs kommt zum Ziel, schaut sich um und schlägt mit dem Schwanz.
Der Krebs aber hat seine Scheren geöffnet, liegt hinter dem Ziel und sagt: „Ich wart' hier schon lange auf dich.“

Ein lustiges Gesellschaftsspiel
Wenn eine von euch Geburtstag hat, oder wenn es draußen regnet, setzt ihr euch alle um einen Tisch. Je mehr es sind, um so besser ist es. Nun flüstert eine von euch der links von ihr sitzenden etwas ins Ohr (zum Beispiel: Der Bäckerlehrling hat

unterwegs alle Brötchen verloren). Diese flüstert wieder ihrer Nachbarin etwas ins Ohr und fügt etwas hinzu, und die letzte erzählt die Geschichte laut. Ihr sollt mal sehen, was da herauskommt!

Wie heißt es?
Zum Beispiel: Das Haus, die Kutsche, der Pferdewagen, ... Bauer (Vogelkäfig), ... Draht, ... Benzin, ... Eis, ... Bibliothek, ... Gewand, ... Band (Bindfaden), ... Tunnel, ... Verschluss, ... Tor (Narr), ... First (oberste Dachkante), ... Achtung, ... Barke (Boot), ... Barren (Turngerät), ... Reck (Turngerät), ... Reinheit, ... Reif (Ring), ... Reeling (Schiffsgeländer), ... Säge, ... Dreschflügel, ... Gestalt, ... Radio, ... Siumnis, ... Wrack (gestrandetes Schiff), ... Messing (Legierung), ... Kupfer, ... Metall.

Darum platzen Wasserleitungen
Festes Wasser, — Eis — kann auch manchmal Sprengwirkung haben, es ist instande, ganze Berge zu zerstören. Das geschieht folgendermaßen: Im Herbst gelangt in die Spalten der Felsen Wasser. Im Winter gefriert es, das heißt, es verwandelt sich in Eis. Eis nimmt aber einen größeren Raum ein als Wasser, der Unterschied beträgt etwa ein Zehntel. Aber unter dem Druck des sich nach allen Seiten ausdehnenden Eises wird der festeste Stein auseinandergerissen. Deswegen platzen auch Wasserleitungen, wenn man sie nicht gegen Kälte schützt.

Mit offenen Augen durch die Stadt

Eine interessante Frage-Aktion Freiburger FDJler am „Goldenen Sonntag“

Mitglieder der Freien Demokratischen Jugend in Freiburg hatten am vergangenen Sonntag den Vorsatz gefaßt, sich einmal unter die vielen Menschen zu mischen, die am „Goldenen Sonntag“ die Straßen Freiburgs bevölkerten und sich vor den Schaufenstern und in den Geschäften drängten. Sie stellten an ihnen unbekannte Menschen eine Reihe von Fragen, mit der Absicht, sich einen ausschnittswaisen Ueberblick über Lebensverhältnisse, Sorgen und Nöte, Meinungen und Hoffnungen ihrer Mitmenschen zu verschaffen. Das Ergebnis dieser bemerkenswerten Aktion ist sehr interessant und gibt auch ein einigermaßen wirklich getreues Bild. Die Freiburger FDJler schreiben uns dazu:

„Können Sie mehr als 10 Mark für Weihnachtskäufe ausgeben?“

Das war z. B. eine der Fragen, die wir an die Betroffenen richteten. Als wir uns dann des abends wieder zusammenfanden, um das Ergebnis unserer Frage-Aktion zu besprechen, stellten wir fest, daß 40 Prozent diese Frage verneinen mußten. 25 Prozent konnten sie bezahlen, 20 Prozent wollten die Frage nicht beantworten, 10 Prozent antworteten unbestimmt und 5 Prozent gaben zur Antwort, daß sie ihre Weihnachtskäufe in die Zeit verlegen wollten, „wo die Preise heruntergegangen seien.“ Auf die weitergehende Frage, wer mehr als 25 Mark für seine Einkäufe ausgeben könne, antworteten nur 20 Prozent aller Befragten mit Ja.

Können Sie zwischen Weihnachten und Neujahr eine Winterferien-Reise antreten?

Diese Frage wurde von nur 16 Prozent beantwortet. Dabei muß man wissen, daß in früheren Jahren, von der wintersportfreundlichen Bevölkerung, gerade diese Tage dazu benutzt wurden, in die Berge zu gehen. Allerdings muß noch berücksichtigt werden, daß viele der Befragten werktätig sind und verheiratet sind, sodaß also nicht in jedem Falle finanzielle Gründe eine Ferienreise in den Schwarzwald unmöglich machen. Sicher ist aber der Geldbeutel ausschlaggebend, denn die befragten Jugendlichen konnten nur selten bejahend antworten, obwohl sie sehr gerne fahren würden.

Sorgen für die Zukunft

Neben solchen und anderen persönlichen Fragen richteten wir aber auch an die uns begegnenden Menschen Fragen allgemeiner Art, vor allem die Frage nach dem eindrucksvollsten Ergebnis des Jahres in positiver und negativer Hinsicht. Die Antworten darauf fielen sehr verschieden aus. So war eine Hausfrau glücklich, berichten zu können, daß sie wieder über eine eigene Wohnung verfügt.

Ein Schüler hatte zu dieser Frage überhaupt keine Meinung, wünschte sich aber bei der anschließenden Frage nach dem, was er vom nächsten Jahre erwarte, einen baldigen Frieden. Ein Mechaniker meinte, daß bis jetzt alles recht sei, man aber noch nicht wisse, was nach dem komme. Er erwartet vom nächsten Jahr, daß die Arbeitslosigkeit überwunden wird. Ein Kraftfahrer kritisierte die Remilitarisierungspläne Adenauers und drückte seine Befriedigung darüber aus, daß in Berlin

endlich eine demokratische Regierung gebildet worden sei. Andere kritisierten die Wohlfühl-Regierung, sprachen ihre Entrüstung über die Demontagen in Westdeutschland aus und forderten, daß alle Bemühungen fortgesetzt würden, Deutschland endlich aus seiner unerträglichen politischen Situation zu befreien und die Vereinigung West- und Ostdeutschlands zu beschleunigen.

Unsere Schlußfolgerungen

Zum Ergebnis unserer Frageaktion muß noch gesagt werden, daß am Sonntag im allgemeinen nur Menschen unterwegs waren, die überhaupt die Möglichkeit hatten, etwas zum Weihnachtsfest zu kaufen.

All diejenigen, die in ihren Hinterhauswohnungen, zusammengepfercht, arbeitslos und voll schwerster Sorgen lebten, blieben meist unberücksichtigt. Nur 2 Arbeitslose wurden befragt. Das Bild war deshalb nur unvollständig.

Trotzdem war die Aktion fruchtbar, denn wir saßen noch mehrere Stunden zusammen und diskutierten über das Ergebnis und kamen dadurch auch zu einem Gespräch über die Ursachen und die Beseitigungsmöglichkeiten der sozialen Not, sowie zu einer Aussprache über viele Dinge, die uns sonst vielleicht nicht unmittelbar aufgefallen wären. Es soll deshalb unser Bemühen bleiben, in Zukunft mehr als bisher mit den Menschen auf der Straße, in den Wohnungen und den Betrieben zu sprechen. Wir wollen so der Wirklichkeit näher kommen, mit der Bevölkerung einen engeren Kontakt schaffen und auch Wege finden, die Forderungen der Menschen hier in Freiburg und darüber hinaus in ganz Deutschland zu erkennen und uns für sie einzusetzen. Wenn unser Sonntagsgang mit offenen Augen dazu ein Anfang war, so soll das ein gutes Beginnen auch für das neue Jahr 1950 sein.

Wir wollen anpacken und die Not überwinden.

Bauarbeiter-Betriebsräte gegen unsoziale Unternehmer

Wichtige Beschlüsse zur Vorbereitung der Lohnkämpfe

Singen. Die Lage der Bauarbeiter in Südbaden hat sich sowohl verschlimmert, daß sie gezwungen sind, zu energischen Maßnahmen zu greifen. In mehreren Orten haben die Arbeiter in ihrer Gewerkschaft die Initiative ergriffen und Maßnahmen zur Vorbereitung von Lohnkämpfen im kommenden Frühjahr beschlossen.

Am vergangenen Freitag tagten in Singen die Betriebsräte der Industriegruppe Bau, Steine und Erde für die Kreise Waldshut, Singen, Konstanz, Stockach und Ueberlingen. Die Konferenz hatte die Aufgabe, die Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Bauarbeiter, die im kommenden Frühjahr ergriffen werden sollen, für das ganze südliche Gebiet festzulegen und vorzubereiten.

Nach dem einleitenden Referat des Bezirkssekretärs, Koll. Schönlinner, über das Betriebsrätegesetz entwickelte sich eine lebhaft diskutierte, übereinstimmend kam die Unzufriedenheit der Bauarbeiter über ihre Lohnverhältnisse und die Entschlossenheit der Gewerkschaftler, dem unsozialen Verhalten der Bauunternehmer bei den Tarifverhandlungen mit größerer Macht gegenüberzutreten, zum Ausdruck.

Am Nachmittag referierte der Koll. Wohlrad über arbeitsgerichtliche Fragen und über Kommentare zu Arbeitsgerichtsurteilen, in denen die Verletzung des Betriebsrätegesetzes zu entscheiden waren.

Die Konferenz faßte einmütig folgende Beschlüsse:

1. „Der zum Abschluß gekommene Tarifvertrag für das Baugewerbe war eine Enttäuschung für die Bauarbeiter und ist eine Schande für die Bauunternehmer. Ihre unsoziale Gesinnung kam bei den Verhandlungen besonders darin zum Ausdruck, daß sie einen noch größeren Lohnunterschied in den Ortsklassen erzwingen, indem sie die Verhandlungen sonst hätten scheitern lassen. Die Billigung von 5 Prozent Lohnerhöhung für Ortsklasse I und für die niedrigere Klasse III von nur 1,7 Prozent läßt sich in keiner Weise rechtfertigen.“

Bei künftigen Lohnverhandlungen muß mit

Nachdruck auf eine Verringerung der Zahl der Ortsklassen hingewirkt werden, da die Lebenshaltungskosten abgesehen von den Mieten im ganzen Tarifgebiet gleich hoch sind.“

2. „Die große Zahl kleiner Betriebe im Baugewerbe ohne Betriebsvertretung der Arbeitnehmer erfordert dringlich eine Allgemeinverbindlichkeitserklärung der Bauarbeiter-tarife, wie sie im Malergewerbe abgeschlossen wurden.“

3. „Bei künftigen Lohnverhandlungen sollen Vertreter aller Bauarbeiterberufe zugezogen werden.“

4. „Die Ortsgewerkschaften werden aufgefordert, die Betriebsratswahlen oder Wahl eines Betriebsmannes in den Baubetrieben, welche noch ohne Arbeitnehmervertretung sind, sofort in Angriff zu nehmen.“

5. „Die noch vielfach praktizierte vierzehntägliche Lohnzahlung oder gar Lohnrückstand bis zu 10 Wochen sind tarifwidrig. Die Betriebsräte haben für die wöchentliche Lohnzahlung während der Arbeitszeit unbedingt Sorge zu tragen und die Gewerkschaft über alle Schwierigkeiten zu unterrichten.“

Die nächste Konferenz wird in drei Monaten stattfinden.

Neues vom Freiburger Wochenmarkt

Freiburg. Seit dem Bestehen des Wochenmarktes standen bisher durch mehr oder weniger große Lautstärke alle diejenigen Händler in edlem Wettstreit, die den augenblicklichen Magenbedarf der Marktbesucher an belegten Brötchen, Kaffee, Kuchen und anderen schönen Dingen zu stillen versuchten. Alle fanden es gut so und nahmen keinen Anstoß daran.

Nur einigen Herren am grünen Tisch, die gerade nichts Besseres zu tun hatten, gefiel das nicht. Und so trafen sie nunmehr die neue Anordnung, daß alle diese Buden, die bisher auf der ganzen Längsseite des Münsters verteilt waren, jetzt in Reih und Glied eng aneinandergedrückt nebeneinander stehen müßten. Es wäre interessant zu hören, warum

diese weltumwälzende Neuerung eingeführt wurde.

Wir sind der Auffassung, daß man den Kraftaufwand dafür besser verwendet hätte, wenn man, wie es in anderen Städten möglich ist, dazu übergegangen wäre, feste Marktstände einzurichten, die den Obst- und Gemüsehändlern den mühseligen Aufbau ihrer kleinen Buden und Zelte ersparen würde. Man täte vor allem den Kriegsverehrten, Witwen und Rentnern einen großen Dienst. Die Gewerbetreibenden müssen ein hohes monatliches Standgeld zahlen, und dieses könnte man billigerweise zur Verbesserung ihrer Lage verwenden. Vielleicht könnte man auch einen festen Markt auf dem Karlsplatz einrichten.

Sorge hen d'Litt!

Also Sorge hen d'Litt, s'isch kum z'glaube. So viel Sorge. Und noch dazu het jeder widder andere.

De Arbeiter zum Beischpiel — der het Sorge, vun was er lebe und sich anziehe soll. Verwunderlich isch des jo nit grad, bi dene riesige Lohn und dene niedrige Preise vor Wiihnachte. Aber ganz große Sorge hen naderlich selle Litt, wo „ihre ganze Gesundheit in den Dienst der Bevölkerung gestellt haben“ un „Tag und Nacht als gewählte Vertreter des Volkes aufopferungsvoll ihre Pflicht zum Wohl der Allgemeinheit tun“. Also dene ihre Sorge — nei, die möcht ich wirklich nit han. So große Sorge. Ha jo, des isch jo au verschändlich, wenn mr für soviele Menseche de Schdaat leite muess. Jeder wird inseh, daß es do e Hufe Arbeit git — un naderlich Sorge in Masse. Ebe deswege bekomme die Herre Minischder un so weiter — weil sie schdändig im Diencht sin, so große Gehälter. Un do defür hen se dann d'Ufgeb, für d'Bevölkerung z'sorge, damit sie weniger Sorge het.

Aber damit se Sorge kenne, müesse se bezahlt were. Un damit se bezahlt were kenne, kummt dann jedes Jahr s'Finanzamt un triibt d'Schdeure in. Des gibt Sorge für d'Bevölkerung — will se Geld zahle solle für d'Minischtergehälter, damit die de Bevölkerung d'Sorge abnehme.

Si sin jo wirklich zu bedure, die arme Minischder mit ihre Sorge. Der Juschdizminischter vun Bonn zum Beischpiel, der sorgt sich jetzt grad drum, ob de Hund vun-ere Münchener Inwohnerin verpändet were derf. Er wird deswege e Gesetzes-Reform beantrage. Wie gsagt: Sorge hen d'Litt!

G. P.

Für ausgesteuerte Erwerbslose unentgeltlich Holz

Offenburg. Der Stadtrat beschloß in der letzten nichtöffentlichen Sitzung, für die ausgesteuerten Offenburger Erwerbslosen von dem auf dem Hof der Schiller-Schule lagernen Holz je einen Ster unentgeltlich abzugeben.

Blumberger Siedler vor Mieterstreik?

Blumberg. Wie wir erfahren, wurde in der letzten Ortsausschuß-Sitzung beschlossen, am 28. Dezember im Festsaal der Scheffelschule eine Siedlerversammlung abzuhalten.

Schon vor einiger Zeit traten die Siedler wegen der Höhe der Mieten in Aktion. Es wurde ein dringendes Schreiben an Staatspräsident Wohleb abgesandt. Bis heute ist darauf noch keine Antwort erfolgt, obwohl inzwischen nahezu ein Monat verstrichen ist. In der Versammlung der Siedler soll nun beschlossen werden, ob die Mieter ab 1. Januar 1950 in Zahlungstreik treten.

Die Tatsache, daß es die Regierung trotz des dringenden Hilferufes der betroffenen Werktätigen nicht für nötig hält, irgend eine Abhilfe zu schaffen, beweist erneut, daß man heute bei uns gar nicht daran denkt, für die werktätige Bevölkerung etwas zu tun. Alle Bittschriften sind zwecklos, solange nicht die Arbeitenden selbst zu wirksamen Maßnahmen

greifen, die auf die verantwortlichen Stellen einen Druck ausüben.

Die Blumberger Siedler werden keinen Erfolg haben, wenn sie nicht in der Versammlung am 28. Dezember ihren Forderungen durch eine Demonstration ihrer Kampfkampfschlössenheit Nachdruck verleihen.

Mehr behördliches Fingerspitzengefühl!

Lörrach. Wenn es nicht zu ärgerlich wäre, könnte man darüber lachen, wie sich hier eine Behörde die größte Mühe gibt, entgegen den Interessen des Fremdenverkehrs und des Straßenverkehrs im Stadtzentrum ein Parkverbot auf dem alten Marktplatz durchzuführen.

Die erste Folge war, daß nächtlicherweise die Verbotstafeln von Unbekannten in den Marktbrunnen geworfen wurden, und es wurde trotz des Verbotes geparkt. Und das alles nur, weil ein einziger Querulant angeblich im Auftrage aller Anlieger eine Beschwerde eingereicht hat.

Wie wir nun erfahren, hat eine Unterschriften-sammlung bei den angrenzenden, direkt an dieser Frage interessierten Gaststätten und Ladengeschäften ergeben, daß alle für die Beibehaltung des Parkplatzes eintreten, die Behörde also nur dem „Allgemeinen Wunsch“ eines Einzelnen entsprochen hat.

Man sollte aber auch auf seiten der Behörde etwas weiter denken und den Fremdenverkehr fördern, wo man kann. Das bezieht sich nicht allein auf das besagte Parkverbot, sondern beispielsweise auch auf die Polizeistundenverlängerung. Es wurde schon oft genug von den vielen Durchgangsfreisenden bemängelt, daß keine Gaststätte vorhanden ist, wo die Polizeistunde generell verlängert wird. In anderen Städten unserer Südwestecke ist man großzügiger.

Solidarität mit Stalin,

dem ersten Kämpfer für den Frieden

Frieden, das ist der ehrliche und sehnsüchtige Wunsch der großen Mehrheit der Menschen, die die Erde bevölkern.

Das kam in diesen Tagen zum 70. Geburtstag Josef Stalins am 21. Dezember besonders zum Ausdruck.

Auf allen Kontinenten veranstalten die Friedensfreunde unter der Führung der kommunistischen Parteien aller Länder zu Ehren des Genossen Stalin, des erfahrenen Vorkämpfers für den Frieden, Kundgebungen und Feiern, die ein Gelöbnis zum konsequenten Kampf um den Frieden wurden.

Die südbadischen Geschenke

Millionen kostbarer und einfacher Geschenke demonstrieren die Verbundenheit, Liebe und Verehrung für Stalin und für die tapferen Menschen der Sowjet-Union. Auch die kommunistische Partei Südbadens und ihre Freunde haben schöne, sinnvolle Geschenke an Stalin geschickt. Allen voran die Frauen aus den Kreisen Lörrach, Singen, Baden-Baden und Emmendingen. Sie arbeiteten handgewebte Schürzen, stricken schön gemusterte Kinderkleider, Jäckchen, Unterwäsche, Schals, Mützen, Babywäsche und anderes mehr.

Die Freiburger Frauenaktiv der Partei hat eine Mappe her die den Kampf der weiblichen Frauen um Demokratie, Gleichberechtigung und Frieden widerspiegelt. Die Seite des Einbands zeigte eine gestickte

Friedenstaube auf rotem Grund und enthielt unter anderem eine eindrucksvolle Zeichnung „Der Aufbruch“ von Ingeborg Franck. Mit dieser Mappe wird dem Genossen Stalin und dem Sowjetvolk illustriert, daß wir um den Frieden kämpfen. Mit Recht wird in ihr durch Artikel und Zeitungsnotizen auf die praktische Arbeit der Frauen für den Frieden hingewiesen, denn allein in dem kleinen Südbaden sammelten sie in diesem Jahr in Verbindung mit einzelnen Gewerkschaftsverbänden 15 000 Unterschriften gegen die Atombombe, für den Frieden!

Ein kleiner Gewerbetreibender und Musikfreund schenkte Stalin den zweiten Band der Beethoven-Sonaten aus Verehrung und Dankbarkeit für die gute Behandlung, die ihm als verwundetem deutschem Sanitäter von russischen Offizieren widerfahren ist. Er kehrte als aktiver Kommunist aus der Gefangenschaft zurück.

Die Kommunistische Partei, Kreis Villingen, verehrte Stalin zum Geburtstag eine Jahresuhr, mit dem Gedanken, daß die Uhr vielleicht in einer Kollektivwirtschaft oder in einem Klubhaus der Sowjetunion aufgestellt wird, um die Verbundenheit und Solidarität der Arbeiter aus dem Hochschwarzwald mit der Sowjetunion zum Ausdruck zu bringen.

Stalin — ein Leben für die Völker

Diese vielfältigen Bezeugungen der Liebe

und Verehrung für Stalin sind auf die Tatsache zurückzuführen, daß Stalin seit seiner frühesten Jugend sein Leben einsetzte im Kampf gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und gegen jede nationale Unterdrückung. Er hat die fürchterlichen terroristischen Auswüchse der Herrscher im zaristischen Rußland an eigenen Leibe verspürt, als Kämpfer für die Geknechteten seiner Klasse und auch als Angehöriger einer nationalen Minderheit, denn er ist Georgier.

Selbst als das deutsche Volk der Sowjetunion während des Krieges unvorstellbares Leid und Zerstörung zufügte, war es Stalin, der da sagte: „Die Hitlers kommen und gehen, doch das deutsche Volk, der deutsche Staat bleibt.“

Daß das Sowjetvolk und Stalin sich nie vom Haß leiten ließen, wird weiter erhärtet durch den Ausspruch Stalins vom 9. Mai 1945, als er erklärte: „Die Sowjetunion feiert den Sieg, sie hat aber nicht die Absicht, Deutschland zu vernichten.“

Dies fand seinen Niederschlag in den Potsdamer Beschlüssen. Unter dem starken Einfluß von Stalin kamen sie zustande und sie kündigten uns die politische und wirtschaftliche Einheit Deutschlands und eine zentrale Verwaltung, sowie die Entfaltung der Friedenswirtschaft und des Außenhandels, bei gleichzeitiger Entmachtung der deutschen Monopolen und Konzernherren und der Militaristen. Doch diese Beschlüsse waren den anglo-amerikanischen Imperialisten bei der Verwirklichung ihrer Kriegspläne, Westdeutschland zum Aufmarschgebiet eines neuen Krieges zu machen, hinderlich. Mit Hilfe der deutschen Kriegsschuldigen, die ihre alte Machtstellungen wie-

der bezogen, vollzieht sich die Ausräumung Deutschlands, die Remilitarisierung. Adenauer hat das Ruhrstatut unterschrieben und wartet auf den Befehl der Hohen Kommissare, um deutsche Truppenkontingente für europäische Armeen zu stellen.

Ohne die Sowjetunion kein Frieden

In dieser höchst gefährlichen Situation befinden wir uns jetzt in Westdeutschland, während im Osten Deutschlands die Potsdamer Beschlüsse realisiert und die Sowjetunion dem deutschen Volk seine Unabhängigkeit wiedergegeben hat. Damit sind uns ungeahnte Möglichkeiten der Entwicklung auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet gegeben.

Das sind die geschichtlichen Realitäten, die jeden deutschen Patrioten verpflichten, sich entweder für Deutschland und den Frieden und damit für die ehrliche Freundschaft mit der Sowjetunion, oder aber mit anglo-amerikanischen Imperialisten gegen Deutschland für einen neuen Vernichtungskrieg zu entscheiden.

Man kann nicht ehrlich für den Frieden sein, wenn man gleichzeitig gegen die Sowjetunion hetzt!

Über 800 Millionen organisierte Friedenskräfte aller Nationen haben mit den Geburtstagsfeiern und Geschenken für Stalin ihre Solidarität mit der Sowjetunion zum Ausdruck gebracht und ihren Willen, angesichts des gefährlichen, Treibens der Kriegshetzer mit verstärktem Einsatz für die Erhaltung des Friedens zu kämpfen.

Weihnachten, das Fest der Familie und des Friedens, soll uns ermahnen, um den Frieden zu ringen, damit wir ihn gewinnen und nie mehr eine Mutter ihren Sohn beweinen muß.

Käthe Seifried.

Frohe Weihnachts-
unseren Gästen

und Neujahrsgrüße
Gönnern



Kunden

wünscht **Rudolf Zick**
Baden - Baden
Lichtentaler - Straße 10

Orthopädie - Rössinger
Rastatt

jetzt Bahnhofstraße 36
Telefon 22 23

Stoffhaus

Bernhard Happle

Rastatt Herrenstraße 12

Frohe Weihnachten und ein gutes
NEUES JAHR

Elektro-Fengler

Rastatt
Kaiserstr. 16 - Tel. 2709

Porzellan, Glas, Keramik
Haus- und Küchengeräte

J. Lepold Nachf.

Inh. Ed. Lusch - Rastatt - Kapellenstr. 6

Möbel - Schottmüller

das große Einrichtungshaus
mit den Preislagen für alle

Rastatt am Krankenhaus

W. ZABLER

Kurz- Weiss- Wollwaren
Rastatt (Baden)

Museum-Gaststätten im Schloß

Inhaber: MAX SCHNEIDER
Rastatt/Bd. Telefon 27 82

Emil Schneider

Motorfahrzeuge - Rastatt, Bleichstraße 6

Josef Dietsche

Bäckerei - Konditorei
RASTATT Schloßstraße 8

Gaststätte Frey Rastatt
Bleichstr. 1

An der Schwelle des neuen Jahres danke ich
allen Fotofreunden für ihr bisheriges Vertrauen.

Mit meinen besten Wünschen für Ihr Wohlergehen
im neuen Jahre verbinde ich die Hoffnung auf eine
weitere, angenehme Zusammenarbeit.

FOTO-KINO
Schummer

RASTATT - Bahnhofstr. 15 - Kaiserstr. 15



Hofbrauhaus Haß

Rastatt



Gebrüder Metz, Rastatt

Telefon 2412

Kurt Welzeck

RASTATT Kaiserstr. 35
Das Schuhgeschäft der Qualitätswaren zu volkstümlichen Preisen
Eigene Werkstätte

Rastatter Drogen- und Drogerie **R. Hofstatter**
Telefon 2689 - Am Marktplatz

Wilhelm Lasch MECHANIKER-MEISTER

Fahrräder, Schreib- und Nähmaschinen
Bühl / Baden

Allen meinen Kunden

wünsche ich ein gutes
NEUES JAHR

Karl Groß

Schuhwaren
Rheinstr. 34 Baden - Baden Langestraße

F. u. W. Wagner
Kupferschmiede u. Apparatebau
Heizungs- u. sanitäre Installationen
Hauptstr. 92 BÜHL (Baden) Fernruf 517

Gasthaus „zur Eintracht“

Familie Götz
Empfehlen ihre renovierten Räume
- Parkplatz -
Hauptstr. 112 ACHERN Telefon 252

RADIO Stücke Bühl in Baden
Spezial-Geschäft Unbegrenzte Auswahl
nur Hauptstraße 82

Gasthaus „zum Lamm“

W. Schwenk u. Frau
ACHERN Hauptstr.



RESI-Rastatt

Unsere Weihnachtsprogramme
Nur Freitag, 18.30 Uhr (hl. Abend geschlossen). 1. Feiertag 14.00, 16.00 und 18.30 Uhr; Paula Wessely in einem ihrer besten Filme

Episode

mit: Karl Ludwig Diehl, Otto Treßler, Friedl Czepa.

Ab zweiter Feiertag - Neues Programm.
Der große Musikfilm der in Baden-Baden, Rastatt u. Umgebung gedreht wurde.

Eine große Liebe

Gisela Uhlen in einem Film von Glaube, Treue und Hoffnung, die stärker sind als Not und Leid.

Spielzeiten: Montag (1. Feiertag) 16.00, 18.30 u. 20.30 Uhr; Dienstag 18.30 Uhr; Mittwoch und Donnerstag 20.30 Uhr.

Wir wünschen unserer liebsten Kundschaft ein „Frohes Fest“.

Felle- KANIN FUCHSE MÄRDER ILTIS

kauft zu höchsten Tagespreisen

J. Meinzer, Kürschnermeister
Rastatt - Bahnhofstraße 33

Badischer Hof

Inhaber: Fr. Gack Wwe.
Achern in Baden

SEILER und IBACH

Herren- und Kinderkonfektion - Maßschneiderei
Hauptstr. 61 Bühl in Baden Telefon 913

Gasthaus zum „Wilden Mann“

Familie Riehle
ACHERN Hauptstraße 126

Allen meinen Freunden und Kunden
fröhliche Weihnachten und ein gutes
Neues Jahr

Kaufhaus A. Rabolt

Achern
Hauptstraße

Meinen verehrten Kunden und Freunden
fröhliche Weihnachten und ein glückliches
NEUES JAHR
G. Conzelmann und Frau
BEKLEIDUNGS - HAUS
ACHERN Jetzt Hauptstr. 43

Leopold Rösinger
Inhaber: Hugo Däumling
ACHERN TEXTILWAREN
Adlerplatz

W. KIRCHNER

Dampf-Wäscherei
Achern in Baden

Vergessen Sie nicht heute noch zu bestellen

UNSER TAG

ab 1. 1. 50; Abonnement monatl. 2.50 einschl. Trägerlohn

Kappelrodecker Geschäftsleute

wünschen ihren Kunden
ein „frohes Weihnachtsfest“
und ein glückliches „Neues Jahr“

| | | |
|---|--|--|
| <p>KONRAD EPPLÉ Inhaber Geschwister Epple Kappelrodeck (Baden)</p> | <p>Die besten Wünsche zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr entbieten Georg u. Fritz Bürstner Dentisten — Kappelrodeck</p> | <p>Wir wünschen allen unseren Kunden ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr Friedrich Ebler Metzgerei und Wursterei Kappelrodeck (Bd.) — Telefon Kappelrodeck 298</p> |
| <p>Elektrizitätswerk Kappelrodeck Gustav ZIEGLER Elektromotore, Koch- und Heizapparate, Kühlschränke, Beleuchtungskörper, Rundfunkgeräte, Plattenspieler, 10-Plattenspieler Fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen an Elektro- Geräten und Rundfunkgeräten in eigener Werkstätte</p> | <p>OSKAR BENZ Schuhmachermeister Werkstätte feiner Maß- und Reparaturarbeit Kappelrodeck Bad. Schwarzwald</p> | <p>Alfred Dürr <i>Bäckerei</i> <i>Konditorei</i> Kappelrodeck, Hauptstr.</p> |
| <p>Frohe Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr wünschen wir allen unseren Kunden Ed. Köninger Lebensmittel Kappelrodeck (Baden)</p> | <p>August Leppert Nah- und Fernverkehr Kappelrodeck Tel. 360, Herrenstr. 442a</p> | <p>Franz Hodapp <i>Gärtnerei</i> <i>Lebensmittel</i> Kappelrodeck, Tel. 451</p> |
| <p>Installationsgeschäft Hermann Decker Fachmännische Ausführung sämtlicher Licht- u. Kraft- anlagen. - Verkauf von elektr. Beleuchtungskörpern und Radio - Telef. 280, Venedigstraße</p> | <p>Metzgerei Filiale am Marktplatz Telefon Kappelrodeck 358 Fr. Fischer, Seebach</p> | <p>Xaver Walterspiel Inhaber: R. u. H. Kohler - Tel. 427 Seit 1830</p> |
| <p>Otto Wunsch Sattler- und Polstergeschäft Kappelrodeck in Baden Für das entgegengebrachte Vertrauen empfiehlt sich auch in allen seinen An- gelegenheiten im kommenden Jahr</p> | <p>Preiswert und gut kauft man auch im Jahre 1950 bei Friedrich Hillbrecht Fische - Marinaden - Ulmer Flaschenbier Hermannstr. 322, - Tel. 298</p> | <p>UNSER TAG VOLKSZEITUNG BADEN Offenburg/Baden Friedrichstr. 36 Tel. 2207 Die Zeitung der Werktätigen mit dem erfolgreichen Anzeigenteil</p> |

Offenburger Geschäfte wünschen ihrer Kundschaft ein frohes Fest und ein glückliches „Neues Jahr“

| | | | |
|---|--|---|--|
| <p>Modesalon Lilo Hartung Steinstraße 1a</p> | <p>Hans Hoyer Steinstraße 25</p> | <p>Kunstgliederbau G.m.b.H. Offenburg Karlsruhe SANITÄTSHAUS Hauptstraße 38 Telefon 1473</p> | <p>Bürsten - Pinsel - Fachgeschäft Viktor Bernauer am Lindenplatz 9</p> |
| <p>Heinz Müller & Co. Bild- und Einrahmungsgeschäft vorm. Richter Steinstraße 6 • Telefon 2208</p> | <p>Unser Tag erscheint ab 1. Januar 1950 täglich</p> | <p>Friederike Chaim KURZ-, WEISS- u. WOLLWAREN Friedrichstr. 42</p> | <p>Schokoladenhaus Willy Schneider Metzgerstraße 1</p> |
| <p>Oskar Jäckle Metzgerei Steinstraße 26</p> | | | |

Leser kauft bei den Inserenten von UNSER TAG



Hans Scherfig: Er hat sein Ziel erreicht

„Weihnachtsfreude, ewige Freude,
heiliges Lied mit himmlischem Klang!“

Das Lied steigt in dem weißgetünchten Kirchenraum empor. Weihnachtsabend in der Gefängnis-Kirche.

Der Priester hat vom Weihnachtsfest der Kindheit erzählt. Vom Elternhaus. Von Vater und Mutter. Es war nicht schwer für ihn, die Versammlung zu rühren. Gefangene haben leichten Zugang zu Rührung und Tränen. Sie sind leicht zu beeinflussen. Das ist ja vielleicht auch der Grund dafür, daß sie sich hier befinden. Weil sie leicht zu beeinflussen sind. Mit kräftigen Stimmen singen sie den alten Weihnachtspsalm mit:

„Friede auf Erden, Friede auf Erden,
in unserer Mitte das Jesuskind wohnt!“

Sie sitzen in sauberen, frischgeplätteten grauen Anzügen da und blicken hinauf zu dem vergoldeten Kreuz des Altars und zu dem Christbaum. Es sind Männer aller Altersstufen und aus allen Gesellschaftsschichten. Da gibt es Einbrecher, Zuhälter, Gewaltverbrecher und Räuber. Es sind auch einige Mörder darunter. Einer von ihnen war einmal Kanzleirat im Kriegsministerium. Er besaß eine gute Stellung und ein schönes Heim. Er hatte Aussicht, Pension zu erhalten. Er hatte alle möglichen Gründe, zubüßend zu sein. Aber trotzdem mußte eine kleine Unzufriedenheit in ihm gesteckt haben. Er wollte ausprobieren, wie das ist, wenn man ganz frei ist. Verschiedene Umstände trafen zusammen und gaben ihm eine Chance. Aber er eignete sich nicht für die Freiheit. Er war nicht für die Freiheit erzogen. Sein Leben war von Anfang an darauf angelegt, unter Kontrolle zu verlaufen. Als er auf die freie, wilde See hinaus kam, brach alles für ihn zusammen.

Doch nun ist er heimgekehrt. Er sitzt in der Gefängnis-Kirche und erlebt das Weihnachtsfest seiner Kindheit. Er betrachtet den Weihnachtsbaum und lauscht dem Gesang. Er singt selbst mit:

„Seliges Lied der himmlischen Schar...“

Er hat sein Ziel erreicht. Es heißt Sicherheit und Stille, Ordnung und Regelmäßigkeit. Er befindet sich hier auf Lebenszeit. Er kann der Zukunft vertrauensvoll entgegen sehen. Er ist pensioniert. Es gibt nichts in seinem Dasein, das nicht genau den Idealen entspräche, die ihm sein ganzes Leben hindurch gepriesen wurden. Elternhaus, Schule und Universität haben ihn für dieses Leben vorbereitet. Er hat sein Ziel erreicht.

„Seliger Friede, himmlischer Friede,
tönt es in dieser Weihnacht herab!“

Die anderen Gefangenen gucken zu ihm hin. „Er ist ein Mörder! Das ist er, der einen Mann mit Dynamit in die Luft sprengte! Er sieht so simpel aus. Wer würde ihm so etwas zutrauen? Aber es ist ja nicht das Aussehen, worauf es ankommt!“ — Sie blicken ihn bewundernd an.

Soziales Ansehen — bürgerliche Achtung? Hat er sie verloren? Ist es nicht eine große Sache, in der kleinen Gemeinschaft, der er jetzt angehört, ein Mörder zu sein? Ist ein Mörder nicht mehr als ein Einbrecher, ein Räuber oder ein gewöhnlicher Gewaltverbrecher? In der Gefängniswelt gehört ein Mörder zu der höchsten Rangklasse. Das entspricht beinahe einem Minister. Wenn die Gefängniszeitung am ersten eines jeden Monats herauskommt, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß

Theodor Amsted sie zuerst liest.

Er besitzt jetzt alles. Auch das soziale Ansehen.

Nicht alle Gefangenen sind so zufrieden wie Theodor Amsted. Es sind unruhige Menschen. Sie haben keine gute Erziehung genossen. Sie sind nicht viele, viele Jahre hindurch auf dieses Leben vorbereitet worden. Sie haben keinen guten Schulunterricht gehabt. Sie haben zuviel Phantasie besessen, sie sind unharmonisch und unbürgerlich.

Aber an Theodor Amsted hat sich der Sinn des Lebens erfüllt. Seine Ausbildung ist endlich abgeschlossen. Er hat das erreicht, wonach er gestrebt hat. Er hat keine Wünsche mehr.

„Seliger Friede, himmlischer Friede!“

(Aus: „Der verschwundene Kanzleirat“ Verlag „Volk und Welt“, Berlin.)

Villon: Dichter, Dieb und Klerikaler

Francois Villon:

„Balladen“ Nachdichtungen von Ernst Stimmel. Verlag Dr. Ernst Hauswedell und Co. Zweifarbiger Druck mit 41 Bildern.

Der Mensch Francois Villon, der Geniale, der Arme, Dieb und Zuhälter — in diesem Buche tritt er uns nach langer Trennung wieder entgegen. Vor 1933 nur wenigen bekannt, kommt der Ruhelose wieder zu uns.

1431 in Paris geboren, durchtrinkt und durchwandert, durchlebt und durchleidet er sein Leben, das nur 35 Jahre währt. Und doch wird er einer der genialsten Dichter der Weltliteratur. Seine Sprache ist eine aufwühlende und eine klare Anklage gegen die herrschende Gesellschaft des 15. Jahrhunderts. Villon kehrt zur rechten Zeit zu uns zurück, und es ist das Verdienst des Herausgebers, uns wieder mit einem Teil seiner Balladen bekannt zu machen. Seine „Ballade für seinen Anwalt Garnier“ ist heute so aktuell wie damals, als sie geschrieben wurde: Hier ist der erste Vers dieser Ballade:

Was sagt Ihr, Garnier, zu meinem Appell?
War's Wahnsinn oder tat ich recht?
Ein jedes Tier verteidigt sein Fell,
wenn man es fesseln und töten möchte!
Es zerrt und strampelt ohne Maß!
— Als man zum Jux vom Stadtverwalter
das Todesurteil mir verlas —
War da die Zeit das Maul zu halten?

Die einundvierzig Bilder (Holzschnitte) aus der Zeit Villons geben dem Buche die besondere Note.

Um uns Heutigen zu ermöglichen, diesen genialen Dieb, Kleriker und Dichter zu verstehen, unternimmt es Ernst Sommer in seinem Buche „Villon“, uns die Zeit und die Gesellschaft, in welcher Villon lebte, nahe zu bringen. Schon die Illustrationen — zwölf an der Zahl — die den Text begleiten, geben uns ein Bild der Zeit, in welcher der Realist Villon kämpfte und starb. Er, der Magister der freien Künste erhält in diesem einmaligen, hervorragenden Buche seine letzte Deutung. Villons Jauchzen und seine Trauer, sein Lachen und sein Weinen hat uns Ernst Sommer in seltener Meisterschaft nahe gebracht. Ernst Sommer: „Villon“, Aufbau-Verlag Berlin

Aesop: „Fabeln“ mit Federzeichnungen von Josef Hegenbarth im Verlag Dr. Ernst Hauswedell & Co., Großbottard, DM 6.50.

Der Buch- und Kunstverlag Dr. Ernst Hauswedell & Co. hat sich mit der Herausgabe der Aesop'schen Fabeln — nach der lateinischen Uebersetzung des Romulus, übersetzt und herausgegeben von Bertold Hack — ein großes Verdienst erworben, dadurch, daß er sie, kongenial, von keinem Geringeren als Prof. Josef Hegenbarth illustrieren ließ. So wurde dieses Werk auf die Stufe der bibliophilen Kostbarkeiten gehoben. Die Zeichnungen Hegenbarths sind dem Augenblick der Eingebung und des Ausspruchs verwandt. Sensibel im Strich, bewußt hingesezt, wenn die Lehre, die Weisheit aus der einzelnen Fabel aussagt. Ein guter Zusammenklang! H. P. W.

Geschehen im Westen:

Zwei Schriftsteller wählen den Freitod

Hannover. Die Schriftsteller Heinz Kerse, Schwarmstedt, und Gustav-Adolph Bischoff, Hellwege bei Rothenburg/Hannover, sahen keinen Ausweg mehr aus ihrer wirtschaftlichen Notlage und verübten deshalb Selbstmord.

Bischoff hatte in diesem Frühjahr noch das stillkritische Buch „Erst denken — dann schreiben“ im Westermann-Verlag herausbringen können.

Beide Autoren waren nicht mehr in der Lage, ihr Leben durch ihre schriftstellerischen Arbeiten bestreiten zu können.

Ein schachliches Kunstwerk

gelang Meister Popp in seiner Entscheidungspartie des „German-Dorsner-Gedächtnisturniers“ in Freiburg/Brsgr.

Weiß: Popp **Schwarz:** Geis
1. d2-d4 Sg8-f6, 2. Ic1-g5 2...b7-h6 (Sofort g7-g6 ist wohl am sichersten, während 2...Sf6-e4 wegen 3. Lg5-h4 g7-g6, 4. f2-f3! nicht gerade erstrebenswert ist.) 3. Lg5-h4 g7-g6, 4. c2-c3 Lf8-g7, 5. Sb1-d2 0-0, 6. e2-e4 d7-d6, 7. Lf1-d3 Sb8-c6, 8. Sg1-e2 e7-e5, 9. d4-d5 Sc-e7, 10. f2-f3 Sf6-d7, 11. La4-f2 f7-f5, 12. 0-0 (Weiß will seinen Gegner „kommen lassen“, sonst hätte er schon im Zug zuvor selbst mit g2-g4 angegriffen.) 12...Sd7-f6, 13. c3-c4 f5-f4, 14. Se2-c3 g6-g5, 15. Ld3-e2 Lc8-d7, 16. c4-c5! Dd8-e8, 17. Dd1-b3 g5-g4, 18. c5-c6 (Jetzt sieht es so aus, als ob Schwarz eine Figur verlieren müßte, denn auf 18...Ld7-c8 entscheidet, 19. c6xb7, 18...g4-g3!! 19. c6xd7! (Nach 19. h2xg3 f4xg3, 20. Lf2xg3 wäre Schwarz mit Dd8-g6 wirklich auf die Idee gekommen, am Königsflügel einen Angriff einzuleiten.) 19...g3xf2, 20. Tf1xf2 Dd8xd7, 21. Ta1-cl (Niemand sieht es diesem Turne an, daß er 32 Züge auf diesem Platze ausharrt, um dann die Entscheidung zu bringen.) 21...a7-a6, 22. S12-c4 Kg8-h8 (Es drohte Sc4xe5!) 23. Le2-f1 (Dieser Zug, in Verbindung mit der frapierenden Verdoppelung in der d-Linie, veranlaßt den Schwarzen ein für allemal auf einen Angriff in der g-Linie zu verzichten.) 23...Ta8-b8, 24. Db3-d1 Tf8-d8, 25. Tf2-d2 Sf6-e8, 26. b2-b4, c7-c6 (Es war klar, daß ein so aktiver Spieler wie Meister Geis, nicht warten wird, bis sein Gegner alle Geschütze in Stellung gebracht hat. Popp konnte das aber nur recht sein.) 27. a2-a4! (Fast jeder der nächsten weißen Züge konnte durch einen „besseren“ ersetzt werden, aber nur die gewählten Züge lassen jetzt ein schachliches Kunstwerk entstehen, an dessen Zustandekommen auch Geis ein wesentliches Verdienst zukommt.) 27...b7-b5! 28. a4xb5! a3xb5 29. Sc4-a5 c6-c5, 30. Dd1-b3! c5-c4 (Wegen des jetzt entstandenen schwarzen Freibauern glaubte Popp, seine letzten Züge kritisieren zu müssen. Aber gerade jetzt und, wie gesagt, nur wegen dieser Züge, schlägt seine große Stunde — es

Buchreklame



Ein Buch ist gut wohl, ohne Frage,
Wenn man es liest in jeder Lage.



Ein Buch wohl gut und spannend ist,
Wenn man die Welt umher vergißt.



Ein gutes Buch, das bleibt bestehen,
Mag auch der Leser untergehen.

Falscher Spielbetrieb

Der Mensch, sobald er über zwanzig,
Bekommt recht etwas Stiefes an sich.
Man sieht ihn niemals auf den Wiesen
Froh einen Purzelbaum mal schießen.
Und schießt er wirklich, — sapperlot,
Dann schießt er einen andern tot!

Aus Wilhelm Wendings „Nach Strich und Faden“ (Karl-Rausch-Verlag).

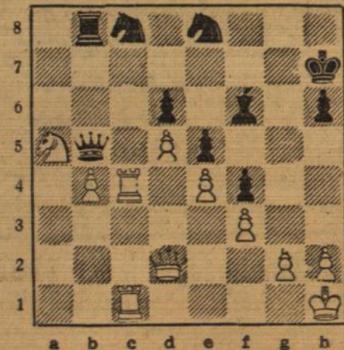
Ein Dichter meint, seine letzten Augenblicke zu erleben

Hundert Jahre sind vergangen, seit das Todesurteil an dem Achtundzwanzigjährigen vollstreckt werden sollte. In der großen deutschen Dostojewski-Ausgabe des Münchener Piper-Verlages, wovon die „Brüder Karamasoff“, „Raskolnikoff“, „Der Idiot“, „Die Dämonen“ und „Der Spieler“ neuerschienen sind, lesen wir, wie der Dichter seinem Bruder Michail darüber so lebendig schrieb, als sei alles gestern gewesen.

Heute, am 22. Dezember, wurden wir nach dem Ssemjonow Platz verbracht. Man uns das Todesurteil, drei Kreuzküssen, zerbrach über der weißen Degen und machte uns als eine (weiße Hemden). Dann sah ich mich vor dem Pfahle auf, um mich zu vollstrecken. Ich war der Erste in der Reihe; wir wurden in Gruppen Mann aufgerufen, und so war ich in der Gruppe und hatte nicht mehr eine Minute zu leben. Ich dachte an meine Brüder, und an die Deinen; in dieser letzten Minute standest du allein vor meinem Geiste; da fühlte ich erst, wie sehr ich dich liebe, mein geliebter Bruder! Ich hatte noch Zeit, Pleschtschew und Durow, die neben mir standen, zu umarmen und von ihnen Abschied zu nehmen. Schließlich wurde Retraite getrommelt, die an den Pfahl gebundenen wurden zurückgeführt, und man las uns vor, daß seine Kaiserliche Majestät uns das Leben schenke. Dann wurden die endgültigen Urteile verlesen. F. Dostojewski.

Am Weihnachtsabend 1849 trat der Dichter die Reise nach Sibirien an, wo er bis zum 22. Februar 1854 seine Zuchthausstrafe verbüßte. Er hat davon in „Aus einem Totenhaus“ erzählt.

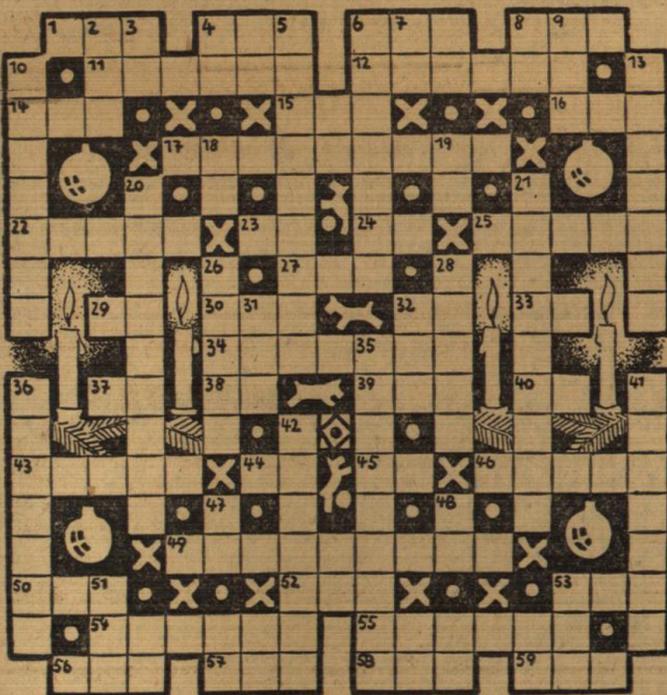
hat eben so sein müssen!) 31. Db3-d1, Lg7-g6, 32. Kgl-h1!! (Ein mysteriöser Zug der eigentlich in höchste Alarmbereitschaft hätte setzen müssen.) 32...Tb8-a8, 33. Td2-a2!! Ta8-a6 (Im Besitze hellscheherischer Fähigkeiten hätte Geis hier Ta8-a7 gezogen.) 34. Sc3xb5!! Dd7xb5, 35. Lf1xc4 Db5-b6 (Man sieht, warum Kgl-h1!! so wichtig war — damit kein „Zwischenschach“ erfolgen kann.) 36. Lb5xa6 Db6xa6, 37. Dd1-d2 Da6-b5 38. Ta2-c2 Td8-b8, 39. Tc2-c4 Se7-c8,



40. Sa5-c6 (Er hat's gesehen, nämlich die raffinierte Falle, daß nämlich 40. Tc4xc8 nicht geht wegen Tb8xc8, und 41. Tc1xc8 scheitert an Db5-f1 Matt!) 40...Tb8-a8, 41. Tc4-c2 Kh8-g7, 42. Tc2-a2 Ta8xa2 43. Dd2xa2, Db5-b7 (Jetzt folgen fünf Züge von Weiß, die dieser großartigen Kampfpartie einen auch in künstlerischem Sinne befriedigenden Abschluß geben.) 44. Da2-a5 Kg7-f8, 45. b4-b5! Se8-c7, 46. Sc6-a7!! Sc8-b6, 47. Sa7-c8!! (Entzückend!) Sc7xd5 (Noch ein verzweifelter Rettungsversuch.) 48. Da5-a6!! Db7xa6, 49. b5xa6 Sd5-b4, 50. Sc8xb6 Sb4xa6, 51. Sb6-d7 Kf8-e7, 52. Sd7xf6 Ke7xf6, 53. Tc1-c6 Schwarz gibt auf!

Allen Freunden und Gönnern des königlichen Spiels ein frohes Weihnachtsfest.

UNSERE SCHACH- UND RÄTSELECKE



Unser Weihnachts-Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1. Bodensee, 4. Papageienname, 6. Hafenanlage, 8. Klostervorsteher, 11. Beleuchtung für den Weihnachtsbaum, Mehrz., 12. russische Hafenstadt, 14. Teil des Baumes, 15. Hauseingang, 16. Titel, 17. Weihnachtswunsch vieler Jungens, 2. Parallelzüge der Karpaten, 23. anstelle eines nicht genannten Namens, 24. Flächenmaß, 25. Baumwollstoff, 27. Elentier, 29. persönliches Fürwort, 30. mehrfach vorkommende Benennung von Flüssigkeiten, 32. Lebensgemeinschaft, 33. chemisches Zeichen für Selen, 34. mongolisches Volk, 37. Abkürzung für Hefner-Kerze, 38. griech. Vorsilbe drei..., 39. Tierprodukt, 40. chemisches Zeichen für Zinn, 45. Spielkarte, 46. bekannter Meisterläufer, 49. oberer Außenbau einer Kirche, 50. Abkürzung für Tschechoslowakei, 52. Stadt in Indochina, 53. männlicher Vorname, 54. NW-Halbinsel N-Amerikas, 55. Gewebeart, 56. Reinigungsmittel, 57. Nebenfluß der Donau, 58. dem Wind abgekehrte Seite, 59. Abschiedswort.

Senkrecht: 2. Handlung, 3. französischer Artikel, 5. Radio-Zubehör, 6. Handwerker, 7. Abkürzung für „außer Dienst“, 8. höchste Spielkarte, 9. Trinkstube, 10. Christbaumschmuck, 11. Weihnachtskuchen, 18. Abkürzung für „im...“, 19. Flüssigkeitsmaß, Abkürzung, 20. Kinder beschert, ch = ein Buchstabe, schachliches Symbol, ch = ein Buch-

stabe, 26. Christbaumschmuck — auch Verbandstoff, 28. russischer Politiker, 31. Schweizer Nebenfluß des Rheins, 35. Himmelsgebirge, zentralasiatischer Gebirgszug, 38. Leckerei zu Weihnachten, 41. was der Menschheit erhalten bleiben muß, 42. befestigtes Schloß, 47. Abkürzung für Rex imperator, 48. persönliches Fürwort, 51. Titel, 53. Verbindungswort. A = AE, U = ein Buchstabe, ch = ein und zwei Buchstaben.

Auflösung

vom Samstag, den 17. Dezember 1949

Waagrecht: 1. Mainz, 4. Raab, 7. Ella, 8. Tatra, 9. Boot, 11. Kur, 13. Ade, 14. München, 16. Bohemia, 18. Lie, 20. Ski, 22. Otto, 24. März, 25. Saas, 26. Arzt, 27. Store.

Senkrecht: 1. Melk, 2. Album, 3. Nab, 4. Rat, 5. Arad, 6. Baden, 8. Torheit, 10. Oschatz, 12. Rübe, 13. Anis, 15. Klima, 17. Akbar, 19. Isar, 21. Ilse, 22. Ort, 23. Ost.

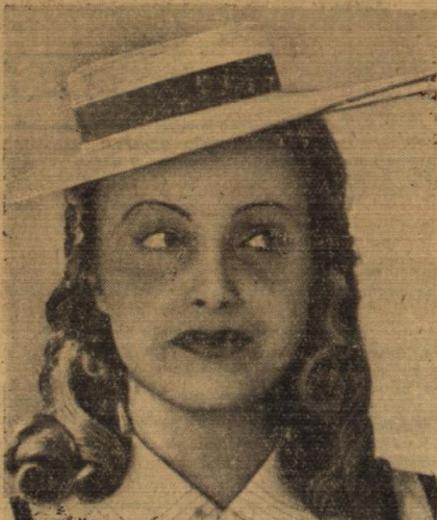
Eine wahre Geschichte

Ein Gläubiger mahnt bei seinem Schuldner einen längst überfälligen Betrag. Der Schuldner antwortet ihm, daß er zwar das Geld noch nicht zahlen könne, daß er ihm aber als Gegenwert seine „Behandlungsvorschrift gegen Schlaflosigkeit“ zugeschickt habe.

ZENTRAL-THEATER

Freiburg i. Brsg. Schiffstraße 9

Ueber die Weihnachts-Feiertage: Das kleine Hofkonzert



Elfie Mayerhofer

Weitere Darsteller: Erich Ponto - Hans Nielsen - Harald Paulsen - Paul Henkels - Josef Eichhelm.

Ein amüsantes und spritziges Lustspiel mit einer idealen Besetzung. — Ein Film, der jeden Besucher voll befriedigt.

Neueste Wochenschau! Jugendfrei!

Anfangszeiten: täglich 14.15, 16.30, 18.45, 21.00 Uhr.

Spielplan für die Zeit vom 28. Dez. bis 1 Jan. 1950

Großes Haus

Anlässlich der Eröffnung des wieder aufgebauten Großen Hauses

30. 12. 18.00—22.00 Uhr: 1. Festvorstellung
Die Meistersinger von Nürnberg
(Außer Miete, Wahlgutscheine ungültig)

1. 1. 18.00—22.00 Uhr: Unsere Silvester-Vorstellung
Hochzeitsnacht im Paradies
(Außer Miete, Wahlgutscheine ungültig)

2. 1. 17.00—22.00 Uhr: 2. Festvorstellung
Die Meistersinger von Nürnberg
(Außer Miete, Wahlgutscheine ungültig)

Kammerspiele

Mi. 28. 12. 15.00—17.00 Uhr: Dornröschen
(Geschlossene Vorstellung, kein Freiverkauf)

Mi. 28. 12. 20.00—22.15 Uhr: Medea, von Franz Grillparzer
(Außer Miete, Wahlgutscheine gültig)

Do. 29. 12. 20.00—22.15 Uhr: Medea von Euripides
(Außer Miete, Wahlgutscheine gültig)

Fr. 30. 12. Wegen der Generalprobe zu „Hurra — ein Junge!“
keine Vorstellung

Sa. 31. 12. 20.00—22.00 Uhr: Hurra — ein Junge!
(Außer Miete, Wahlgutscheine gültig)

So. 1. 1. 15.00—17.00 Uhr: Dornröschen
(Außer Miete, Wahlgutscheine gültig)

So. 1. 1. 20.00—22.30 Uhr: Minna von Barnhelm
Zum letzten Male!
(Außer Miete, Wahlgutscheine gültig)

Tages- und Mietkasse befinden sich ab 27. Dezember im Großen Haus. Kassenstunden: werktags von 10.00—13.00 und 16.00—18.00 Uhr; sonn- und feiertags von 11.00—12.30 Uhr.
Die Reihe der Mitvorstellungen wird ab Donnerstag, 5. Januar im Großen Haus fortgesetzt.

Warum kaufen Sie nicht da, wo Sie gut und billig bedient werden?

Bettwäsche, Tischwäsche, Stoffe jeder Art

Damen-Sportröcke
Wolle, strapazierfähig, grau und blau
alle Muster
Verlangen Sie unsere Preisliste oder Vertreterbesuch

TEXTIL

VERSAND

KARL JÜRGER, OHG, Stuttgart-W, Schloßstraße 57 a, Telefon 68704
Versand an Privat, ohne Risiko, da Umtauschrecht. Ein Versuch überzeugt Sie.

Bekanntmachung der Stadt Rastatt

Müllabfuhr

Des Weihnachtsfeiertages am Montag, den 26. 12. 1949 wegen wird die Abholung des Mülls in der Woche vom 26. bis 31. 12. 1949 um je einen Tag verlegt. Also von Montag auf Dienstag usw.
Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Müllmeister während der Wintermonate frostfrei aufgestellt werden müssen, jedoch zu den üblichen Abholzeiten bereitstellen sind. (14)

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung der Stadt Freiburg

Straßenbahnverkehr am 24. Dezember

Am 24. 12. 1949 (hl. Abend) fahren die letzten Wagen der Stadt-Straßenbahn um 19.30 Uhr ab Bertholdsbrunnen mit Anschluß nach allen Richtungen, einschließl. der Omnibuslinien. (214)

Direktion der Stadt-Straßenbahn.

HARMONIE LICHTSPIELE

Bis mit Donnerstag!
Das große Festtags-Programm!
Tyron Power — Gene Tierney in

Abenteuer in der Südsee

Ein packender und zugleich wunderschöner Abenteuerfilm von seltener Schönheit und Ausstattung.
Ein 20th Century-Fox-Film in deutscher Sprache.
— Jugendfrei! —
Täglich: 14.15, 16.30, 18.45 und 21.00 Uhr.

Nur noch Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, jeweils vormittags 10.30 Uhr, der erfolgreiche neue deutsche Märchenfilm
Frau Holle

Nach dem Märchen der Gebrüder Grimm u. Belpogramm.
Eintrittspreise für alle Plätze:
Kinder: —.80, Erwachsene: 1.—.
Vorverkauf: täglich ab 10 Uhr.
— Freikarten ungültig. —

UNION-THEATER

Bis Montag! Der große musikalische Ausstattungsfilm

Heat' spielt der Strauß

— Kaiserwalzer —
Wien, Paris und Berlin sind die Schauplätze dieses großen Musikfilms mit Paul Hörbiger, Gerli Theimer, Michael Bohnen, Lee Parry und die Berliner Philharmoniker.
— Jugendfrei! —

Dienstag bis mit Donnerstag!
Nur 3 Tage!
In Neuaufführung!

Groß und Kuß Veronika

mit Franziska Caal - Paul Hörbiger - Hilde Hildebrand - Margarete Kupfer - Erika Glässner - Otto Wallburg.
Ein ganz entzückender Film über den Sie Tränen lachen werden.
— Jugendfrei! —
Täglich: 14.15, 16.30, 18.45 und 21.00 Uhr.
Samstag (Heiliger Abend) geschlossen.
Vorverkauf: täglich ab 13 Uhr. (Freikarten an den Feiertagen ungültig.)

Besuchen Sie die
Freiburger Veranstaltungen

FRIEDRICHSBAU KANDELHOF

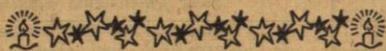
in beiden Theatern

Der Film auf den Sie gewartet haben

Actistenblut

mit Hans Richter - Dorit Kreysler
Grethe Weiser - Josef Sieber.
Der große Lustspielschlager aus der Welt des Varietés.

Anfangszeiten Friedrichsbau:
Sonntag 1. Feiertag: 10.00 und 18.30.
Montag: 2. Feiertag: 14.00, 16.15, 18.30, 21.00.
Dienstag—Donnerstag: jeweils 14.00, 16.15, 18.15 Uhr.
Anfangszeiten Kandelhof:
Täglich 14.15, 16.30, 18.45, 21.00 Uhr.
— Jugendfrei! —



Den Festtagswein vom Fachgeschäft

Weine, Spirituosen, Schaumweine in großer Auswahl und allen Preislagen.

seit 1920

J. Hinderhofer

Freiburg/Br., Bertholdstr. 53, Tel. 3157
Weingroßhandel u. Weinbau



Bestellen Sie noch heute UNSER TAG

BESTELL-SCHEIN

Ich bestelle ab 105

die Tageszeitung **UNSER TAG**

zum monatlichen Bezugspreis von **DM 2.05** bei Selbstabholung bei Trägerzustellung zuzüglich **DM 0.45** Trägerlohn bei Postzustellung **DM 0.54** Postzustellgebühren

Datum Unterschrift

Wohnort Wohnung

Bitte deutlich schreiben!

UNSER TAG

An unsere Inserenten!

Anzeigen für die Sylvester-Neujahrs-Nummer bitten wir unbedingt bis Mittwoch, den 28. 12. 49 bei der Anzeigenabteilung U.T.: OFFENBURG, Schließfach 361 eintreffend, aufzugeben, da sonst keine Garantie für das pünktliche Erscheinen übernommen werden kann.

mit **Kawano** schreibt sich's gut!

2 pensionierte Damen oder Herren, die mir mit 2000—3000 DM zur Seite stehen wollen, zwecks Errichtung eines Neubaus „Pension“, finden sofort liebevolle Aufnahme und Verpflegung bis ans Lebensende. Eilangebote an Gesch. U. T., Emmendingen.

Ohne Geld ein Radio?

Ja, auf Teilzahlung bei 10 Monatsraten bei **RADIO-HAAS**
Tel. 958 - KONSTANZ, Spanierstraße



Ruef

Ergebnis der Freiburger Verbraucher - Befragung

Für die große Beteiligung aus allen Kreisen und besonders für die vielen wertvollen Anregungen und anerkennenden Zuschriften über die Vorzüge unserer Fabrikate, der

Ruef Kaffee-Ersatz-Mischungen u. Zusätze

danken wir verbindlich. Die ausgelosten Prämienträger sind aus den Plakaten in den Freiburger Lebensmittelgeschäften ersichtlich.

„Qualität schafft Freunde“

Inzwischen ist sie so konzentriert und ergiebig, daß die Freunde sparen können, wenn sie bei gleichem Anspruch an das Getränk weniger nehmen.

J. Ruef Sohn A.-G.

FREIBURG IM BREISGAU

Stellenausschreibung der Stadt Freiburg i. Brsg.

Beim Städt. Vermessungsamt in Freiburg/Breisgau sind folgende Stellen neu zu besetzen:

- 1 Diplom-Vermessungsingenieur**
zur die große Staatsprüfung nach der Verordnung vom 3. 11. 1937, RGBI. I S. 1165, und die Nachtragsbestimmungen hierzu mit Erfolg abgelegt hat. Außerdem sollen die Bewerber Erfahrung im städt. Vermessungs- und Umliegungswesen haben. Anstellung erfolgt als Angestellter oder Beamter. Bezahlung nach Vergütungsgruppe III TOA bzw. nach Besoldungsgruppe 2d der Städtbesoldungsordnung.
 - 1 Vermessungsinspektor**
Ingenieur für Vermessungstechnik mit abgelegter Prüfung als Vermessungsinspektor und Erfahrung im badischen Vermessungswesen. Anstellung erfolgt als Angestellter oder Beamter. Bezahlung nach Vergütungsgruppe Va der TOA bzw. Besoldungsgruppe 4b der Städtbesoldungsordnung.
 - 2 Vermessungszeichner**
Zeichner oder behördlich geprüfte Vermessungstechniker, die in der Laeg sind, alle Zeichen-, Beschriftungs- und einfachen Berechnungsarbeiten selbstständig durchzuführen. Anstellung als Angestellter oder Beamter. Bezahlung nach Vergütungsgruppe VII der TOA bzw. Besoldungsgruppe 7a der Städtbesoldungsordnung.
- Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Geburtsurkunden, Zeugnissen, politischer Säuberungsbescheinigung sowie Probearbeiten sind bis spätestens 1. Februar 1950 an das Bürgermeistereiamt — Abteilung I — in Freiburg i. Br. zu richten.
- Dr. Hoffmann, Oberbürgermeister.

Konstanzer Lichtspiel-Theater

Capitol
Täglich:
Unser Festprogramm
Theo Lingen
in dem Filmschwank:
Nichts als Zufälle
Wo: 15.00, 17.30, 20.00 Uhr.
1. und 2. Feiertag: 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr. 24. Dezember: keine Vorstellungen.

Luftgewehre
sind jetzt wieder frei!

Fallen
für Fuchs, Marder, Spalten usw. Lockmittel, Gifte, Preisliste anordnen es lohnt.

E. Kieferle, Randegg 216 / Baden Mardorfelle 1. Export gesucht, zahle hohen Preis. Geld sofort oder auf Wunsch erst Höchstgebot. Nenne die Tiere im Fleisch zum gleichen Preis und vergüte Porto-Zusendung p. Postpaket erwünscht.

Gloria
Täglich:
Unser Festprogramm
Elfie Mayerhofer
Das kleine Hofkonzert
in dem Farbfilm:
1. und 2. Feiertag: 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr. — Wo: 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. Heiligabend, 24. 12.: keine Vorstellung.

Blum-Fertighaus in 7 Tag über- allh. Teilzlig. Blum & Cie. (21a) Schötmar 116 f

Zeitungsträger

per 1. Januar gesucht.
Anfragen an die Agentur **UNSER TAG**, Lörrach, Feldbergstraße 7.

Konstanzer Lichtspiel-Theater

Capitol
Täglich:
Unser Festprogramm
Theo Lingen
in dem Filmschwank:
Nichts als Zufälle
Wo: 15.00, 17.30, 20.00 Uhr.
1. und 2. Feiertag: 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr. 24. Dezember: keine Vorstellungen.

Luftgewehre
sind jetzt wieder frei!

Fallen
für Fuchs, Marder, Spalten usw. Lockmittel, Gifte, Preisliste anordnen es lohnt.

E. Kieferle, Randegg 216 / Baden Mardorfelle 1. Export gesucht, zahle hohen Preis. Geld sofort oder auf Wunsch erst Höchstgebot. Nenne die Tiere im Fleisch zum gleichen Preis und vergüte Porto-Zusendung p. Postpaket erwünscht.

Gloria
Täglich:
Unser Festprogramm
Elfie Mayerhofer
Das kleine Hofkonzert
in dem Farbfilm:
1. und 2. Feiertag: 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr. — Wo: 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. Heiligabend, 24. 12.: keine Vorstellung.

Blum-Fertighaus in 7 Tag über- allh. Teilzlig. Blum & Cie. (21a) Schötmar 116 f

Zeitungsträger

per 1. Januar gesucht.
Anfragen an die Agentur **UNSER TAG**, Lörrach, Feldbergstraße 7.